

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratennahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermannsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domet's Erben in Waldenburg.

Gesteigerte Kampftätigkeit an der flandrischen Front.

Deutsche Abrechnung mit dem „Friedenspräsidenten“.

Ueber 1000 Häuser in London durch den letzten Flugzeugangriff beschädigt.

Deutsch-offizielle Abfertigung Wilsons.

WTB. Berlin, 15. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Das Neutersche Bureau veröffentlicht eine Mitteilung des Präsidenten Wilson an die russische Regierung, um die Ziele festzustellen, die die Vereinigten Staaten bei ihrem Eintritt in den Krieg hatten. Präsident Wilson fühlt hierzu das Bedürfnis, weil, wie er sagt, diese Ziele in letzter Zeit durch Mißverständnisse stark verdunkelt worden seien. Das ist vollkommen erklärlich. Dem Schicksale der Verdunkelung konnten die Kriegsziele Wilsons nicht entgehen, wenn man sich die Wandlungen vergegenwärtigt, die seine Faltung durchgemacht hat.

Die vollkommene Preisgabe der von ihm selbst früher vorgenommenen Feststellungen ist es, wenn Wilson jetzt behauptet, in den Krieg eingetreten zu sein, um die Welt von Angriffen einer autokratischen Macht zu befreien. Nach seinen eigenen früheren Erklärungen war sein alleiniger Kriegsgrund die

Gefährdung der amerikanischen Schifffahrt

im deutschen Sperrgebiet durch den uneingeschränkten U-Bootkrieg. Allerdings war dieser Grund auf die Dauer schwer zu vertreten. Denn von England hatte sich Amerika jegliche Wäktir gefallen lassen. Jetzt, wo es gilt, die Güternachschub des neuen freiheitsliebenden Rußlands zu gewinnen, genügt er vollends nicht mehr. Daher jetzt das große Wort, Amerika habe den Krieg begonnen, um die deutsche Autokratie zu beseitigen. Das Wort steht im Widerspruch mit den Tatsachen und nimmt sich unso wunderlicher in dem Munde Wilsons aus, als dieser bei seiner Kriegserklärung

eine autokratische Macht

entfaltete, wie sie kaum dem ehemaligen Kaiser in Rußland zustand. Dabei läßt er durchklingen, wie er es schon mehrfach getan hat, sein Kampf gegen uns solle auch dazu dienen, in Deutschland selbst freiheitliche Einrichtungen zu schaffen. Wilson sollte endlich davon ablassen, sich um die inneren Verhältnisse Deutschlands zu sorgen. Mit der Bekämpfung der Plutokratie im eigenen Lande, mit der sozialpolitischen Fürsorge für die amerikanischen Arbeiter hat er doch genug zu tun. In würdigen Worten sagte ihm noch vor kurzem der Präsident des mit dem demokratischsten Wahlrecht der Welt gewählten deutschen Reichstages, daß wir uns die Ordnung unserer eigenen Verhältnisse selbst vorbehalten und jedes fremde Darcinreden verbieten.

Auch mit den Ursachen des Krieges beschäftigt sich Wilson. Auch hier kommt er zu Behauptungen, die ihm früher fremd waren, die er aber jetzt braucht, um die Kriegsgleichheit in Rußland neu zu entfachen. — Wilson hat plötzlich die Entscheidung gemacht, Regierung auf Regierung habe in Deutschland durch ihren Einfluß, ohne offene Eroberung von Gebiet, die Fäden zu einem Netz von Anträgen zusammengeknüpft, das zur Befriedigung deutscher Machtpläne, die alle von Berlin über Bagdad hinaus gingen, gegen nichts weniger gerichtet sei, als gegen Frieden und Freiheit der Welt. Wir richten an Wilson die Frage, woher er diese Wissenschaft hat. Im Laufe des vorigen Jahres hat uns Wilson wiederholt erklärt, daß er den Frieden zu vermitteln wünsche, es aber nicht tun könne, ehe

seine Wiedermahl gesichert sei. Aber auch als dies geschehen war, konnte er zu keinem Entschluß kommen, obwohl wir ihm seine Aktion durch unser Friedensangebot vom 12. Dezember 1916 in jeder Weise erleichtert hatten. Aber sei dem, wie ihm wolle. Solange die Interessen des amerikanischen Schiffshandels, solange England durch den U-Bootkrieg nicht gefährlich bedroht war, wußte Wilson nichts von einem autokratischen und intrigenhafteu Deutschland, dessen Macht im Interesse des Friedens und der Freiheit der Welt gebrochen werden müsse. Da hat er sich mit Worten, wenn auch nicht mit der Tat, bereit erklärt, für die Welt und damit auch für das böse Deutschland den Frieden herzustellen. Woher kommt denn jetzt plötzlich dem Präsidenten der Vereinigten Staaten die Kenntnis von den

jahrzehntelangen Intrigen Deutschlands?

Die Dreihundverträge und ihr absoluter defensiver Charakter sind doch aller Welt bekannt. Und wenn Wilson Berlin—Bagdad besonders betont, so stellen wir ihm anheim, sich von seinen englischen und russischen, auch seinen französischen Bundesgenossen über die offenen, von jeder Intrige freien Abmachungen unterrichten zu lassen, die wir unter Zuziehung der Türkei über die wirtschaftliche Anschließung Klein-Asiens getroffen haben oder zu treffen im Begriffe waren, als der Krieg ausbrach. Ertrogend aber möchten wir Wilson empfehlen, sich zugleich von seinen Bundesgenossen

die Verträge vorlegen

zu lassen, in denen sich die Glieder der Entente die gegenseitigen Kriegsgewinne zugesichert haben. Er wird finden, daß — Herr Irland hat das deutlich in einer Geheim Sitzung der französischen Kammer zugeben müssen — Frankreich und mit ihm England Konstantinopel an Rußland, und daß als Gegengabe Rußland an Frankreich nicht nur Elshah-Vohtingen, sondern auch das linke Rheinufer versprochen hat. Er wird ferner finden, daß die Entente für Klein-Asien einen vollständigen Verteilungsplan aufgestellt hat, dessen Regelung im einzelnen in Verhandlungen, die die Westmächte hinter dem Rücken Rußlands führten, allerdings immer noch Schwierigkeiten begegnet, weil der italienische Nachzügler mehr verlangt, als England und Frankreich für gut finden. Unso größeres Entgegenkommen hat Italien allerdings bei der Zusage weiter österreichisch-ungarischer Ländereien gefunden, ebenso wie das in Rumänien der Fall gewesen ist. Nicht interessant wird es für die Vereinigten Staaten auch sein, dabei zu erfahren, welche Versprechungen auf Kosten des serbischen Alliierten an Bulgarien als Preis für seinen Eintritt in den Krieg an der Seite der Entente gemacht worden sind.

Wenn Wilson soviel Wert darauf legt, daß das ganze menschliche Geschlecht genau wisse, für welche Zwecke Amerika Krieg führt, wird er darauf dringen müssen, daß die Kriegsziele seiner Alliierten durch eine Publikation der Verträge aller Welt bekannt gemacht werden. Erst dann wird die Welt klar urteilen können, ob die friedlichen und freiheitlichen Ziele, die Wilson proklamiert, mit den Zielen der Entente noch vereinbar sind.

Und dann wird das Kortenhaus von dem autokratischen und intrigenhafteu Deutschland zusammenbrechen und an seiner Stelle wird

ein Trutz von Völkern

stehen, die durch Intrigen der terroristischen Art immer neue Völker in das Blutbad der Welt hineinpresseu, um die Mittelmächte zu zertrümmern. Das neue Rußland hat wiederholt erklärt, daß Kriegsziele, wie diese, nicht die seinigen sind. Rußland hat vielmehr für seine Wünsche die Friedensformel „Ohne Annexionen und Kriegsbeiträge“ geprägt. Diese Formel bildet lemerlei Hinderungsgrund für einen Frieden zwischen Rußland und den verbündeten Mächten, die von Rußland nie Annexionen und Beiträge gefordert haben.

Die Mittelmächte und ihre Verbündeten wollen vielmehr in freier gegenseitiger

Verständigung mit Rußland

durch einen Ausgleich einen Zustand schaffen, der ihnen fortan ein friedliches und freundnachbarliches Nebeneinander auf alle Dauer gewährleistet. Wir möchten glauben, daß diese Erklärungen, wie sie schon in allen bisherigen Rundgebungen der verbündeten Mächte ausgesprochen wurden, an Klarheit und Bestimmtheit die Ausführungen des Präsidenten Wilson bei weitem übertreffen.

Von den Fronten.

Der gestrige Abendbericht.

WTB. Berlin, 15. Juni, abends. (Amlich.) In Flandern Feuerstätigkeit von wechselnder Stärke. Im Artois sind morgens bei Coos und Bullecourt englische Angriffe gescheitert. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Die Kriegslage.

WTB. Berlin, 15. Juni. An der flandrischen Front bedurfte es eines großen englischen Angriffs, der am 14. Juni, 8 Uhr 30 Minuten abends, einsetzte, um die schwachen deutschen Sicherungen, die vor der neuen Stellung zwischen Kollebeke und Warneton standen, an einigen Stellen etwas zurückzudrängen. Nichts charakterisiert besser die Fähigkeit der deutschen Verteidiger und die geringe Stoßkraft der Engländer, als die Tatsache, daß diese schwachen Sicherungen seit dem 10. Mai alle Erkundungsvorstöße der Engländer abzuweisen und die neuen deutschen Stellungen erfolgreich zu verfeuern vermochten.

Die Engländer haben es durch eine sofort einsetzende Propaganda verstanden, ihre Erfolge vom 7. Juni maßlos zu übertreiben. Je mehr Einzelheiten über die Kämpfe im Wytschaete-Vogen bekannt werden, desto geringer erscheinen die wirklich erzielten englischen Erfolge und desto größer die gebrachten Opfer. Nur in einem Gelände, wie dem Wytschaete-Vogen, wo die Engländer in einer wasserundurchlässigen Tonschicht in größtem Stil unbeobachtet Minen-Anlagen vorreiben konnten, da die wasserhaltige Sandschicht der deutschen Stellungen ein Gegenminieren unmöglich machte, konnte eine derart umfangreiche Anlage ausgebaut werden, ohne daß es der Gegner bemerkte. Demgemäß hoch waren auch die Hoffnungen, die die Engländer auf die Sprengungen und auf den Angriff setzten. Uebereinstimmend berichten die Gefangenen von den riesigen Vorbereitungen, die sie überall hinter der Front gesehen hatten, und nannten diese gegenüber dem Resultat des so wohlvorbereiteten Angriffs fast kläglich. Ein Sergeant der 4. australischen Division, der in seinem Zivilberuf Rechtsanwalt ist, äußerte, er hätte diesmal seit an das volle Gelingen des Durchbruchs geglaubt. Zahlreiche Gefangene äußerten, nur wenige von ihnen würden ein derartiges Feuer aushalten, wie es die Deutschen im Wytschaete-Vogen ertragen hätten.



Die Kämpfe bei Wytschaete

--- allefront (Nichtamtlich) --- mutmaßliche neue Front

0 1 5 Km.

Der erstaunte Brite.

Den „Baseler Nachrichten“ zufolge meldet der Korrespondent der Reuters-Agentur an der britischen Front, daß die englischen Verluste sich bis letzten Freitagabend auf 10 000 Mann steigerten. Der englische Kriegsberichterstatter ist über das tapfere Ausdauern der deutschen Maschinengewehrbesitzer im englischen Trommelfeuer so erstaunt, daß er das Märchen aufschreibt, sie seien an ihre Waffen angekettert oder angebunden gewesen.

„Englands Triumph“.

Die Zahl unserer Feinde.

WTB. London, 15. Juni. (Unterhaus.) In Beantwortung einer Anfrage sagte Lord Robert Cecil: Folgende Staaten haben die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen: Rußland, Frankreich, Belgien, Großbritannien, Serbien, Montenegro, Japan, Portugal, Italien, Rumänien, die Vereinigten Staaten, Kuba, Panama, China, Brasilien, Bolivien, Guatemala, Honduras, Nicaragua, Liberia, Haiti und San Domingo. Von den genannten Ländern befinden sich die ersten 13 (Rußland bis Panama) im Kriegszustand mit Deutschland. Sie müssen in dieser Hinsicht als im Bundesverhältnis angesehen werden.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 15. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien und Böhmen hält die vermehrte russische Gehehrtätigkeit an mehreren Stellen an.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei der Jonzo-Armee keine Ereignisse von Belang. In Aänten steigerte sich das feindliche Artilleriefeuer im Ploeden- und Peltischer Abschnitt zu größter Heftigkeit. Ein gegen unsere Stellungen am Romboni geführter Angriff wurde abgewiesen. Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden steigerte sich der Artilleriekampf.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Der Krieg zur See.

Der amtliche Marinebericht.

WTB. Berlin, 15. Juni. (Amtlich.) 1. Eins unserer Marine-Flugzeuge griff am 14. Juni nachmittags vor der Themsemündung einen größeren Dampfer an und versenkte ihn.

2. Das Marine-Auswisch „L. 43“ wird seit dem 14. Juni vermisst. Englischen Nachrichten zufolge wurde das Auswisch in der Nordsee von englischen Seestreitkräften abgegriffen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

U-Boot-Beute.

WTB. Berlin, 16. Juni. (Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote auf den nördlichen Kriegsschauplatzen sind weitere 19 500 Br.-Neg.-Tn. vertrieben worden. Unter den Schiffen befanden sich u. a. ein englischer Landdampfer vom Aussehen der „Konakry“ mit Del; ferner ein großer drei beladener bewaffneter Erzdamper und zwei unbekante Frachtdampfer, die mit Doppelschiff vertrieben wurden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein feindliches U-Boot gerammt.

WTB. Berlin, 15. Juni. (Amtlich.) Nach einem Veldhr.-Bericht vom 14. Juni meldet der Atlantik-Dampfer „Kroontaub“, der am 14. Juni in Newyork

eintraf, daß am 15. Mai ein großes U-Boot an der irischen Küste gerammt und gesunken sei. — Ein deutsches Unterseeboot kommt nicht in Frage; alle am 15. Mai an der irischen Küste in See gewesenen deutschen U-Boote sind wohl erhalten in die Heimat zurückgekehrt.

Die Internierung von „U 52“.

Berlin, 15. Juni. Zur Vergung des deutschen Unterseebootes im Arsenal von Cadix wird dem Spanier „Nowelliste“ gemeldet, daß das spanische Kanonenboot „Recalde“ die „U 52“ schleppte. Der deutsche Marineattaché traf aus Madrid in Cadix ein. Die Reparatur dürfte vier Wochen in Anspruch nehmen. Der „Temps“ bemerkt hierzu, es wäre wünschenswert, daß die Madrider Regierung ausdrücklich erkläre, daß die Freigabe der „U 52“ nach diesem Zeitraum nicht beabsichtigt sei.

Ueber 1000 Häuser in London beschädigt.

WTB. Hamburg, 15. Juni. Das „Hamb. Fremdenblatt“ berichtet zum letzten deutschen Luftangriff auf London noch folgendes: Der Eindruck war gegen Ende der Beschießung sehr mächtig, zumal die Menge nicht die Genugtuung hatte, auch nur ein feindliches Flugzeug abfliegen zu sehen. Eine große Menschenmasse eilte sofort nach dem Ostteil der Stadt, um dort die Schäden zu besichtigen. Vereinzelt Bezirke waren abgesperrt. Es liefen wilde Gerüchte um. Ueber 1000 Häuser sollen beschädigt sein. Die amtlichen Mitteilungen, daß die Anzahl der Opfer ungewöhnlich groß und daß der Schaden an Privateigentum bedeutend sei, verursachte große Mobergeslagenheit. Die Presse fordert einen besseren Schutz für London. Von den Verwundeten sind ein Drittel schwer verletzt.

Der Krieg der Nordamerikanischen Union.

Das Abflauen der Kriegsbegeisterung.

Berlin, 15. Juni. Ein Newyorker Bericht des „N. Rotterdamische Courant“ wirkt interessante Schlaglichter auf die Stimmung in den Vereinigten Staaten. Jedenfalls steht die Tatsache fest, daß die Kriegsbegeisterung bereits bedenklich nachgelassen hat, seitdem das monatelange Spiel mit Worten jetzt endlich ernst geworden ist.

Die Kriegsbegeisterung der Amerikaner ist ein bloßes Strohhalmgewesen. Man hatte das Volk in dem Glauben gelassen, daß die bloße Erklärung des Kriegszustandes genügen würde, um dem Krieg in drei Monaten ein Ende zu bereiten. Erst die englische und französische Mission sowie die keineswegs optimistische Rede Wilsons brachte die Deffektivität zu der Ueberzeugung, daß an eine schnelle Beendigung des Krieges nicht zu denken sei, daß man sich vielmehr auf ein langes und hartnäckiges Ringen gefaßt machen müsse. Außerdem hat man darauf gerechnet, daß die englische und französische Offensive von Erfolg begleitet sein würde und daß Amerika nur nötig haben werde, sich an den Friedenskrieg zu setzen. Auch diese Hoffnung ist jetzt verschwunden und hat einer gewissen deprimierten Stimmung Platz gemacht. Der überwiegende Teil des amerikanischen Volkes, so heißt es in dem Bericht weiter, hat kein anderes Verlangen, als das nach einem baldigen Frieden.

Von den Stockholmer Beratungen.

WTB. Kopenhagen, 14. Juni. Minister Stauning erstattete in der gestrigen Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion den Bericht über seine Tätigkeit zur Vereinigung der Sozialdemokratien aller Länder in gemeinsamer Arbeit für den Frieden. Die Gruppe sprach einstimmig Stauning ihre Zustimmung zu seiner Arbeit für den Frieden aus.

Vor einer unwälzenden Begebenheit?

Berlin, 15. Juni. „Politiken“ erfährt aus Stockholm: Der Sekretär des sozialistischen Friedenskongresses, Camille Huyssmans, habe der Presse gestern mitgeteilt, daß in wenigen Tagen eine Begebenheit zu erwarten sei, die imstande sei, die Aussichten des ganzen Friedenswerkes zu verändern. Der Korrespondent des Blattes glaubt zu wissen, daß diese Begebenheit in der Ankunft eines Vertreters des Arbeiter- und Soldatenrates bestehen werde, mit dem genauere Beratungen über einen Zusammenschluß des russischen und skandinavischen Kongresses stattfinden sollen. Man hofft, damit die englisch-französischen Pläne zu durchkreuzen, die darauf hinausgehen, den russischen Kongreß nach London zu verlegen.

Ein dichtes Geheimnis umhüllt die Stockholmer Beratungen, von denen die deutschen Sozialisten bereits wieder heimgekehrt sind. Die Vertreter des radikalen Flügels der deutschen Sozialdemokratie wollen sich erst zu den Hauptverhandlungen nach Stockholm begeben. Wann diese einmal stattfinden werden, ist so lange ungewiß, als es zweifelhaft ist, ob die französischen und englischen Delegierten überhaupt kommen werden. Frankreich verweigert bekanntlich die Pässe nach Stockholm, England gewährt sie, legt aber bei seinen Schiffsfahrtslinien die Abweigung aller englischen Sozialisten durch, die nach Stockholm gehen wollen. Dort tagt noch immer das holländisch-skandinavische Komitee, das auch mit der deutschen Sozialistengruppe eine Besprechung gehabt hat. Ueber den Gang und das Ergebnis der bisherigen Beratungen, die Beratungen zur Festlegung der Friedensziele darstellen, ist bis zur Stunde nichts genaueres bekannt geworden.

Scheidemann über Elsaß-Lothringen.

Scheidemann hat dem Stockholmer Berichterstatter des Kopenhagener Blattes „Politiken“ u. a. gesagt: Der augenblicklich am meisten interessierende Punkt ist der Standpunkt der Mehrheit (der sozialdemokratischen Partei) zur Elsaß-lothringischen Frage, weil England und Amerika alles daran zu setzen scheinen, eine Demütigung Deutschlands herbeizuführen. Die Mehrheit nimmt fest und einzig den Standpunkt ein, keinen Fuß breit deutschen Boden abzutreten, worunter man das Elsaß und den größten Teil von Lothringen versteht. Ein etwaiges Entgegenkommen könne sich nur auf einige Grenzgemeinden mit insgesamt ein paar Tausend französischen Einwohnern erstrecken. Die deutsche Mehrheit erklärte, die Minderheit habe genau dieselbe Auffassung. Der Scheidemann soll auch gesagt haben, diese Auffassung, nach der die Abtretung einiger lothringischer Grenzgemeinden an Frankreich in Frage komme, sei auch diejenige des Reichstanzlers.

Von den Ereignissen in Griechenland.

WTB. Amsterdam, 15. Juni. Der weitere Verlauf der Athener Ereignisse wird in folgenden nachträglich angelegaten Depeschen geschildert: 12. Juni morgens: Der König ist noch nicht abgereist. Gestern hat er die Akte, durch die er zugunsten seines Sohnes Alexander dem Thron entsagt, unterzeichnet. Ein Manifest soll veröffentlicht werden, das dem Volk die Gründe für die Abdankung erklärt, und ferner einen Beschluß, wonach die königliche Macht auf den Prinzen Alexander übertragen wird. Der Beschluß wird, wie verlautet, durch die drei Schutzmächte England, Frankreich und Rußland bekräftigt. Gruppen von Einwohnern pilgern nach dem Palast. Die ganze Nacht läuten die Glocken in Athen und im Piräus. Das Ultimatum, das Sonnart überricht hatte, läuft mittags ab. Beamte des Ministeriums des Auswärtigen haben sich mit der offiziellen Antwort nach dem Piräus begeben.

Reservisten wollen die Abreise des Königs verhindern.

12. Juni, 2.10 Uhr: Das Ultimatum ist abgelaufen. Der König ist noch nicht abgereist. Um den Palast haben sich Reservisten versammelt, die demonstrieren, daß der König nicht abreisen solle. Sie verhindern die Minister, sich in den Palast zu begeben, da sie glauben, daß sie bei der Abdankung des Königs beteiligt sind. Die Soldaten, die den Beschluß hatten, die Ordnung wiederherzustellen, schlossen sich den Reservisten an. Das Volk fiel dicht bei dem Palast den politischen Führer Stratos an, dem man vorwirft, dem König geraten zu haben, daß er sich den Forderungen der Verbündeten füge. Infolgedessen dieser Zwischenfälle wurden weitere Truppen der Verbündeten ausgeschickt, und über Athen erschienen Flugzeuge.

Die letzte Proklamation des Königs.

wodurch er zugunsten seines Sohnes Alexander dem Thron entlastet, ist soeben an allen Straßenecken angeschlagen und wird von dem Volke in Ruhe gelesen. Vor dem Palast, wo die Menge stets zahlreicher ankommt, kam es hier und da zu Störungen der Ordnung. Die Menge macht Versuche, um zu verhindern, daß der Metropolit von Athen sich in den Palast bezieht, um Prinz Alexander den Eid abzuschwören. Die Menge verläßt alle Ausgänge des Palastes zu besetzen, damit der König nicht abreisen kann. Französische Truppen sollen die Ordnung wiederherstellen.

Französische Truppen werden im Piräus und im Phaleron ausgeschickt. Sie werden vom Volk gut aufgenommen. Die französischen Truppen sollen nicht sofort in Athen einrücken. Der Metropolit ist im Palast anwesend und König Alexander hat den Eid abgelegt. Bei der Nachricht von dem Einrücken der französischen Truppen begann der Widerstand der Reservisten abzunehmen.

Rufia Konstantin hat soeben Athen verlassen.

6.30 Uhr abends: Er begab sich unbemerkt durch den Garten, den er durch ein selten benutztes Gitter verließ. Er stieg schnell in ein großes Automobil, das schnell wegfuhr. Große Mengen liefen hinter dem Auto her.

11.20 Uhr abends: Der König, die Königin, der Kronprinz und andere Mitglieder der königlichen Familie haben heute abend Griechenland verlassen. Sie sind in Orlopos, gegenüber Kuba, an Bord eines französischen Torpedojägers angekommen. Es heißt, daß sie in Korfu auf ein britisches Schiff gehen und sich später nach Dänemark begeben werden.

Letzte Nachrichten.

Keine Friedensvermittlung der Schweiz.

WTB. Bern, 15. Juni. (Melb. der Schweiz. Dep.-Agentur.) In Anlehnung an den Beschluß des Nationalrates und gemäß dem Antrage des Bundesrates beschloß der Staatsrat, den verschiedenen Petitionen, durch die der Bundesrat erucht werden sollte, die Initiative zur Herbeiführung eines Friedens zu ergreifen, nicht Folge zu geben, da die Schweiz augenblicklich nicht in der Lage sei, die Vermittlung mit irgendwelcher Aussicht auf Erfolg einzuleiten.

Abchiedsaudienz bei König Karl.

WTB. Budapest, 15. Juni. Der König empfing die scheidenden Minister in einer Abschiedsaudienz und nahm die Vereidigung der neuen Kabinettsmitglieder vor. Hierauf reiste der König ab. Auf dem langen Straßenzuge nach dem Bahnhofe fand eine ungeheure Menschenmenge, die den König mit großen Sympathieausdrücken und Rufen: „Es lebe der König!“ „Es lebe das allgemeine Wahlrecht!“ begrüßte.

Knebelung der Neutralen.

W.B. London, 15. Juni. Die „Morning-Post“ erzählt aus Newyork vom 14. Juni, daß die neutralen Länder in Zukunft erst dann Waren aus den Vereinigten Staaten werden beziehen können, wenn die Erfordernisse der Alliierten gedeckt sind. Die Neutralen werden die Ladungen in ihrer eigenen Schiffe befördern müssen und, wenn die Umstände es erfordern, werden neutrale Schiffe gezwungen werden können, auf der Ausreise einen Hafen der Alliierten anzulassen oder, wenn dies im militärischen Interesse der Vereinigten Staaten für geboten erachtet wird, eine Blockade für einen alliierten Hafen mitzunehmen.

Lebensmittelschiffe für Belgien.

W.B. Berlin, 15. Juni. Nach längerer Zwischenpause sind in den letzten Tagen sechs Schiffe der belgischen Hilfskommission mit Lebensmitteln für Belgien in Rotterdam eingetroffen. Eine größere Anzahl von Schiffen war schon seit längerer Zeit fällig. Ihre verspätete Ankunft und die dadurch verursachte Verzögerung in der Beförderung von Lebensmitteln nach Belgien ist, wie festgestellt wurde, darauf zurückzuführen, daß etwa 20 Schiffe der Hilfskommission durch die Engländer in Galliar festgehalten worden waren. Den Bemühungen der Protektoren des Ernährungswerks ist es gelungen, die Freigabe der Schiffe zu erlangen. Durch die Ankunft der sechs Schiffe in Rotterdam ist für die allernächste Zeit eine empfindliche Knappheit an Lebensmitteln in Belgien behoben worden, die infolge der durch die Festhaltung der Schiffe in England verursachten Verzögerung der Zufuhr zu einer allgemeinen Gerabsetzung der täglichen Protration für die belgische Bevölkerung zu führen drohte.

Die Ankunft weiterer Schiffe wird in den nächsten Tagen erwartet.

Preiserhöhung und Einschränkung der französischen Zeitungen.

W.B. Kristiania, 15. Juni. Nach einem Pariser Sondertelegramm an „Aftenposten“ haben die französischen Zeitungsverleger beschlossen, den Preis für die Zeitungszahlungen von 5 auf 10 Centimes zu erhöhen. Die Zeitungen erscheinen nur viermal wöchentlich im Umfange von nur zwei Seiten.

Munitionsminister Thomas auf der Heimreise.

W.B. Kopenhagen, 15. Juni. Nach einer Drahtmeldung aus Caparanda ist der französische Munitionsminister Thomas auf der Heimreise von Rußland heute dort eingetroffen.

Ausweisung von Untertanen der Mittelmächte aus Griechenland.

W.B. Berlin, 16. Juni. (Priv.-Tel.) Wie verschiedene Blätter melden, werden die Untertanen der Mittelmächte durch Oberkommissar Jannart aus Griechenland ausgewiesen werden. Ueber Athen und den Piräus hat der Ministerrat den Belagerungszustand verhängt, um politische Kundgebungen zu verhindern. Mit Vorbehalt werden Meldungen mitgeteilt, denen zufolge in Athen große Unruhe herrscht. Alle Banken seien geschlossen.

Lord Rhondda, englischer Lebensmittel-Kontrollleur.

W.B. London, 15. Juni. (Meldung des Neutrischen Bureaus.) Im Unterhaus teilte Bonar Law mit, daß der Präsident des Lokal-Gouvernements Board, Lord Rhondda, zum Lebensmittelkontrollleur ernannt worden ist.

Mißverständnis zwischen Amerika und Japan.

W.B. Rotterdam, 15. Juni. Dem „Nieuwe Rotterdamischen Courant“ zufolge meldet die Exchange-Telegramm-Compagnie aus Washington vom 14. Juni, daß das Staatsdepartement der Regierung in Tokio mitteilte, daß zwischen den beiden Staaten ein Mißverständnis herrsche. Gleichzeitig wurde eine Untersuchung eingeleitet, um den Ursprung der falschen Note festzustellen, die in Japan solchen Unwillen erregt hat. Man glaubt, daß sie über Newyork nach Tokio geschickt worden ist.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Seerealeitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 16. Juni, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Wieder steigerte sich die Kampfaktivität an der Nordrischen Front erst in den Nachmittagstunden. Starkes Feuer lag in Gegend von Sollebe und westlich von Warneton, wo ein englischer Angriff durch die zusammengefaßte Wirkung unserer Batterien niedergebunden wurde.

An mehreren Stellen der Artoisfront kam es zu heftigen Kämpfen. Nach dem Scheitern der Angriffe vom 15. Juni abends triffen gestern morgen die Engländer erneut östlich von Poos an. Anhaltische und Altenburgische Bataillone wiesen den Feind ab und warfen ihn im Nahkampf zurück, wo er eingebrochen war.

Auch nordwestlich von Bullecourt wurden die Engländer, die am frühen Morgen bis in unseren zweiten Graben vorrückten, durch einen kräftigen Gegenangriff von dort wieder verdrängt. Heute früh haben sich hier und östlich von Monchy neue Gefechte entwickelt.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Längs der Aisne und im Westteil der Champagne nahm die Artillerieaktivität abends erheblich zu und blieb an vielen Stellen auch in der Nacht lebhafter.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Erfundungsvorfälle brachten in der Lothringerebene eine Anzahl Gefangene ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine Aenderung der Lage.

An der

Mazedonischen Front

hielt sich die Gefehtstätigkeit in mäßigen Grenzen. Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Wettervorhersage für den 17. Juni.

Teilweise heiter, warm, zunehmende Neigung zu Gewittern.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl. Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Vorkaufs von

Kriegsanleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billige

Uebnahme von Vermögensverwaltungen,

insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebnahme des Amtes als Testamentsvollstrecker.

Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Ich habe meine Zulassung als

Rechtsanwalt

bei dem Königlichen Land- und Amtsgericht Schwelldnitz beantragt.

Meine Geschäftszimmer befinden sich in den Büroräumen des verstorbenen Herrn Justizrat Bassenge, Friedrichstraße 1.

Rechtsanwalt Dr. Doss.

Dittersbach.

Nach der Anordnung des stellvertretenden Kommandierenden Generals vom 25. Februar 1916 hat sich jeder, der seinen Wohnsitz wechselt, oder sich vorübergehend in einem Gemeindef- oder Ortsbezirk aufhält, binnen 12 Stunden bei der Ortspolizeibehörde zu melden.

Die Meldepflicht besteht auch für beurlaubte oder entlassene Militärpersonen.

Die Anmeldungen sind schriftlich zu erstatten. Anmeldebescheine sind in der „Dittersbacher Zeitung“ und in den Papierwarengeschäften von Mundry und Rausch, sowie im Einwohnermeldeamt käuflich zu haben.

Den Ortsinwohnern bringe ich diese Bestimmungen in Erinnerung mit der Warnung, auf pünktliche Innehaltung der Meldepflicht besonders zu achten, da Uebertretungen zu gerichtlicher Bestrafung gelangen.

Zur Eingegenahme der Anmeldungen an Sonn- und Feiertagen ist das Einwohnermeldeamt von 11-12 Uhr geöffnet.

Dittersbach, 11. 6. 17.

Amtsvorsteher.

Neufendorf und Steingrund.

Mit ist ein kleiner Posten Brief zur Verteilung für Sänglinge überwiesen worden.

Diejenigen Mütter, welche auf Zuweisung rechnen, haben sich Montag den 18. Juni, vormittags von 8-9 Uhr, in meinem Büro zu melden.

Neufendorf, den 14. 6. 17.

Amtsvorsteher.

Gebrauchte

Vollgatter und Schindelmachines

zu kaufen gesucht.

H. Grafe, Breslau, Ernststr. 10.

Dem Kohlenmangel, wie er sich im letzten Winter gezeigt hat, kann erheblich gesteuert werden, wenn im Sommer auf

Gas

gekocht wird und die ersparten Kohlenmengen für den nächsten Winter verwendbar bleiben. Jede Hausfrau, die einen Gaskocher besitzt und ihn nach den sparsamen Anweisungen benützt, wird finden, daß es bei den hohen Kohlenpreisen

billiger

ist mit Gas zu kochen

als mit Kohlenfeuer.

Neben der Billigkeit hat sie aber auch keine überhitzte Küche und braucht den unausbleiblichen Schmutz, den die Kohlenfeuerung mit sich bringt, nicht zu segen. Auch die Bequemlichkeit und jederzeitige Bereitschaft des Gasfeuers sind beachtenswerte Eigenschaften.

Wer noch keine

Gaskocherinstallationen besitzt, wende sich bald an die

Verwaltung des städtischen Gaswerkes Waldenburg i. Schl.

Für nur 60 Pf.

auch in Briefmarken erhalten Sie das Buch zum Totlachen, 1000 Witze, die man in jeder Gesellschaft erzählen kann. Dazu gratis Kriegsveteranbuch und hochinteressante Beigaben. Verf. K. Haucke, Berlin 265, Revolverstraße 22.

Tüchtiger Freisörgelhilfe

gesucht. Alfred Lauffer, Freisör, Waldenburg, Sonnenplatz.

Kraft. Arbeitsbursche

kann bald eintreten in der Buchdruckerei

Ferdinand Domel's Erben, Waldenburger Wochenblatt.

Ein tüchtiger Kutscher

kann sich bald melden Breslauer Union-Brauerei, Niederlage Waldenburg, Neue Straße 2.

Altersheim

des Vaterländ. Frauenvereins, Waldenburg Neustadt. Penion und freundl. Pflege für ältere und kränkliche Personen. Ausnahmebedingungen kostenlos.

Haushälter

oder kräftigen, älteren Kaufburschen suchen für sofort Falkenberg & Raschkow.

Freundliche

2-3-Zimmer-Wohnung

mit Gas und elektrischem Licht zum 1. September od. 1. Oktober gesucht. Off. mit Preisangabe unter R. W. an die Expedition dieses Blattes.

Eine einzelne sonnige Stube Mühlenstraße 3, erste Etage, bald oder 1. Juli zu vermieten. Max Keil, Ring 21.

2 Stuben, Küche und Entree, sonnig, nach der Straße gelegen, zum 1. Juli zu beziehen. E. Anders, Herrn amirstraße 21.

Wertstelle für jedes Handwerk bald zu beziehen Sonnenplatz 5.

2 einzelne Stuben bald zu beziehen Sonnenplatz 5.

2 Stuben und Küche, sowie eine Stube und Küche bald zu beziehen Sonnenplatz 5.

2 Stuben und Küche, vornehm, 1. Etg., sep. Eing., Elektr., Gas, bald od. später zu beziehen Scharnhorststraße 1.

Gut möbl. Zimmer zu verm. Freiburger Str. 13, 1. Et. 1.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer für Herrn ev. mit Peni. bald zu beziehen Sandstraße 2a, III. 1.

Eine gr. Stube veränderungshalber 2. Juli zu beziehen Ober Waldenburg, Mittelstr. 6.

2-jährige Stube bald od. spät. z. bez. Dittersbach, Hauptstr. 32

Eine kl. Stube per bald u. eine Stube 1. Stad. Juli z. verm. Hermsdorf, Unt. Hauptstr. 14. Besseres Logis f. Herrn Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Eisverkauf

in großen und kleinen Mengen

Wochentags vorm. 6-8 Uhr, ab Brauerei 1/4 Str. = 25 Pfg.

Aktienbrauerei Gottesberg

Niederlage Waldenburg

Neue Straße Nr. 1.

Neue Straße Nr. 1.



Pfaff-Nähmaschinen.

Keine andere Nähmaschine kann die große Dauerhaftigkeit, hohe Vollendung und Zuverlässigkeit aufweisen, als die berühmte und überall bekannte

Pfaff-Nähmaschine mit Kugellager.

Mit dem Kauf der Pfaff-Nähmaschine, die auch die englisch-amerikanische Singer-Nähmaschine weit übertrifft, erhält der Käufer **das beste**, was bisher in Nähmaschinen geleistet wurde. Selbige ist in

sehr großer Auswahl, auch vor- und rückwärts nähend, mit 10 jährig., voreller Garantie gegen keine Anzahlung und monatliche

DB-P
Mit der **PFÄFF-Nähmaschine** bist Du gut versorgt

Abzahlung von 4-5 Mk.

in allen Preislagen sehr billig zu haben.

Bei Barzahlung gewähre ich hohen Rabatt. Stopf- und Stief-Apparate gratis.

Alte Nähmaschinen nehme in Zahlung.

Richard Matusche,

Löpferstr. 7. Waldenburg, Löpferstr. 7.

Sämtliche Zubehörteile

und nur gute, gebrauchte Maschinen von 25 Mark an stets auf Lager.

Die Feldgrauen bitten: Schickt uns zu lesen!

Reiche Auswahl auch vieler guter im Preise herabgesetzter Bücher in

E. Meltzer's Buchhandlung, Ring 14.

Bitte Schaufenster beachten!

Telephon 423.

Telephon 423.

Waldenburger Berg- und Fürstl. v. Plessische Salzbrunner Kurkapelle.

Aufträge für Konzerte, Vereinsfestlichkeiten, Beerdigungsmusiken usw., in Uniform und Zivil, nimmt gern entgegen
Musikalien-Handlung **Herm. Zipsner, Vierhäuser-Platz** (Kaiser-Automat).

Telephon 423.

Telephon 423.

Hôtel „Försterhaus“, Dittersbach.

Jeden Sonntag von 3 1/2 Uhr ab:

Grosses Konzert.

Verstärktes Salon-Orchester.

Neueste Operetten-Schlager!

Bei günstigem Wetter im Garten.

Eintritt 10 Pf. Hochachtungsvoll **W. Förster.**



Veteranen- u. Kriegerverein Waldenburg.

Sonntag den 17. d. Mts., vormittags 10 1/2 Uhr:

Appell

im Vereinslokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Ausschank Konradschacht.

Jeden Sonntag:

Musikal. Unterhaltung.

Empfehlen

schönen, schwattigen Garten einer gütigen Beachtung.

„Goldener Becher“, Ober Waldenburg.

Jeden Sonntag von nachmittag 4 Uhr ab:

Musikalische Unterhaltung

bei freiem Entree.

Es ladet ergebenst ein

Georg Hüppauf.

Gasthof zur Zufriedenheit, Bärengrund.

Sonntag den 17. d. M.:

Großes Garten-Konzert.

Eintritt 10 Pf.

Es ladet freundlichst ein

J. Lachmann.

Zinsscheine

fällig am 1. Juli 1917 werden vom 15. Juni ab an unserer Kasse ohne Abzug eingelöst.

Vermietung von Schrankfächern

unter eigenem Verschluss der Mieter, auch auf kürzere Zeit.

Preis für das Fach und Jahr Mk. 6.—

Bankhaus Eichborn & Co.

gegründet 1728

Filiale Waldenburg Schl., Freiburger Straße 23 a.

Restaurant „Stadtpark“

empfiehlt sich bestens.

Saal und großer Garten. — Gute Verpflegung.

Hochachtungsvoll **Müller.**

Gorkauer Bierhalle, Waldenburg.

Dienstag den 19. Juni 1917, präzis abends 8 Uhr:

Grosses Solisten-Konzert,

ausgeführt von

Herrn Konzertmeister **Axel Leschnik** aus Thorn (Westpr.), Cello-Virtuos Herr **Lothar Maussoif** aus München, Fräulein **Margot Berger**, Klavier-Virtuosin aus Liegnitz.

Unter anderem:

Werke von R. Wagner, Beethoven, Mozart, Grieg, Haydn, Max Reger, Franz Liszt usw.

Vorverkauf im Zigarrengeschäft von R. Hahn, Freiburger Straße: Sperrsitz Mk. 1.30, 1. Platz Mk. 1.00, 2. Platz 80 Pf. An der Abendkasse: Sperrsitz Mk. 1.50, 1. Platz Mk. 1.20, 2. Platz Mk. 1.00.

Um gütigen Zuspruch bitten

Axel Leschnik, Konzertmeister.

Eichholz, Gastwirt.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,

Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des

Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntags von 11-1 Uhr:

Matinee.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Sonntag d. 24. Juni c., 5 Uhr: Johannesfest. F. △ I ohne T. △

Orient-Theater
Freiburgerstraße 115

Nur 4 Tage!

Von Freitag bis Montag:

Ein unübertroffener Spielplan von größter Spannung und Humor!

Die Nixenkönigin.

Drama in 4 Akten.

In der Hauptrolle die berühmte Künstlerin **Rita Sachetto.**

Lachsalvon erregt:

Knoppchen

in Seine eigene Urahn.

Börse u. Adel.

Großes Drama aus den best. Gesellschaftskreisen Berlins in 4 Akten.

In der Hauptrolle die schönste Frau Berlins, die Gattin eines berühmten Rechtsanwalts.

Anfang Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Kriegerfrauen zahlen Freitags 2. Platz 20 Pf., 1. Platz 40 Pf.

Die Nachmittags-Vorstellungen bieten Plätze nach Wahl und kühle Räume.

Gasthof zum Tiefbau in Dittersbach.

Sonntag den 17. Juni c.:

Bunter Abend

ausgeführt von vorzüglichen Varieté-Artisten.

Vera Rubin,

Sortrags-Ästhetin.

Max Tubinski,

Humorist und Komiker.

Geschw. Schneider,

Tanz-Duett.

— Vorzügliche Musik. —

Anfang 8 Uhr.

Eintritt 50 Pfg.

Zu diesem Abend ladet

freundlichst ein

E. Müller.

Empfehle mein renoviertes Billard einer gütigen Beachtung.

Gasthaus zur Straßenmühle, Nieder Salzbrunn.

Schönster Garten der Umgegend.

Jeden Sonntag: Musik. Unterhaltung

im großen Vereinszimmer oder Garten.

Aufmerksame Bedienung.

Fremdenzimmer, Anspannung.

Fürstl. Kurtheater Bad

Sonntag den 17. Juni:

Das Glücksmädel.

Operettenposse von Otto Schwarz.

Dienstag: 2. Kammerpielabend:

Am Teetisch.



Stilles Heldentum.

Seit Stunden schon lag E. M. C. „König“ an der Spitze des deutschen Gros in der Seeschlacht vor dem Hagerrat im schwersten Feuer. Prasselnd schlugen die Salven der feindlichen 20- und 38-Zentimeter-Geschütze um das Schiff ein, masthohe Wasserfäulen aufwerfend; mit dumpfen Schlägen detonierten sie im Schiff. Am Kommandostrand der Maschine überdönten die Läutewerke der Telephone und die Pfeifen der Sprachrohre den Schlachtenlärm. Befehle und Meldungen flogen hin und her bis in die entlegensten Räume und gaben Kunde, daß alles in Ordnung, alle Räder noch ineinander griffen. Da, plötzlich Meldung: „Dritter Kesselraum gibt keine Antwort!“ Das bedeutete einen Kesselausfall, einen Fahrtverlust, einen Verlust an Dampfkraft, der jetzt, wo es darauf ankam, das Höchste zu leisten, besonders schmerzhaft war. Daher hieß es, zu retten, was zu retten war, koste es, was es wolle!

Vorsichtig wurden die wasserdichten Türen, die nach dem Deck über den ausgefallenen Räumen führten, unter dem Schutze der guten Gasmaske geöffnet. Dichte braune Rauchgase erfüllten und verdunkelten das Deck. Taftend drangen die Reservisten vor und patrouillierten durch das Wasser, das die Räume bis zur Höhe der Türfüße überflutet hatte. Von anderer Seite wurde die Küftung angepöbelt, und als es heller wurde und die elektrischen Lampen die türkischen Gasschwaden durchdrangen, war eine Uebersicht möglich. Eine schwere Granate hatte den Schornsteinhals dicht über dem Panzerdeck zerstört. Die eisenumschlossenen Niedergänge waren plattgedrückt, die Türen gesprengt und verbohrt, die Luftschächte verbeult und die großen Küftungsmaschinen, die die Luft sonst brausend unter die Kessel bliesen, waren verstummt. Nur eine Notlüft, ein runder Panzerdeckel, war glatt aufgesprengt. Hier war ein Zugang nach unten möglich. Wie in einen Trichter strömte das Wasser hinein und hindurch sah man tief unten hien Waage liegen, hingestreckt, wo der Dienst sie hingestellt hatte. Hin- und her also in den Trichter und zunächst die Menschen heraus. Sieben Betäubte wurden herausgebracht und nach den Verbandplätzen geschafft, wo es den Bemühungen der Ärzte gelang, fünf dem Leben zu erhalten. Dann ging's daran, die Kessel wieder instand und so schnell wie möglich wieder in Betrieb zu setzen. In den anderen Kesselräumen mußte unterdessen durch erhöhte Dampferzeugung der Verlust, so gut es ging, ausgeglichen werden, und das hielt Material und Mensch nicht lange aus. Die Kessel selbst hatte das Panzerdeck geschützt, sie waren völlig intakt. Sie waren abgestellt wie nach einer Friedensübung, wenn es hieß: „Das Ganze halt!“ Alle Ventile, alle Rohrleitungen, alle Hilfsmaschinen waren ordnungsgemäß geschlossen und abgestellt, und das hatten noch unsere Soldaten getan, die wir sieben hinausgetragen hatten. Die Hand am Werkteil, hatten sie ihre Wacht gehalten und ihre Arbeit vollendet, dann erst sank die Hand!

Als alles ernst bei der Arbeit war, kam verstört und bleich der raumälteste Unteroffizier angepöbelt, der erst vor kurzer Zeit herausgeführt worden war. Die Ärzte hatten ihn, nachdem er wieder zur Besinnung gekommen war, nicht mehr halten können. „Was wollen Sie denn?“ — „Ich will helfen, das sind meine Kessel, die kennt kein anderer so wie ich!“ Der Getreue griff beherzt mit zu. Er leistete wertvolle Hilfe, aber bald brach er unter der Nachwirkung der giftigen Gase zusammen.

Plötzlich wälzten sich schwarze Rauchwolken von der Nachbarabteilung herüber, und hindurch löste die rote Blut. „Schläuche her, und das Feuer gelöscht!“ Das brave Pumpenmeister-Personal, ein paar Lumpen um Gesicht und Hände, ging hinein in die neue Hölle, dem neuen Feinde entgogen.

Nebenan wurde gehämmert und gerächt, und unten wurden die Kessel wieder klar gemacht. Aber bald war auch hier die Arbeit getan, und als dann die erste Küftungsmaschine, ächzend und stöhnend zwar, aber doch brausend den scharfen Luftstrom unter die Kessel führte, als dann die ersten Feuer brannten und das steigende Manometer uns zeigte, daß alles wieder in Ordnung war, der Dampf stand, da ging ein Leuchten durch aller Augen, ein dankbarer Blick nach oben und ein treues Gedemken zu den Verbandplätzen, zu unsern Helden, die die Elemente gezügelt hatten, bevor sie abtraten, und die uns den Erfolg ermöglicht hatten.

Kleine Auslandsnotizen.

Die Abdankung des Königs Konstantin.
 WTB. Athen, 14. Juni. (Agence Havas.) In Athen herrscht vollkommene Ruhe. Die Straßen haben wieder ihr gewöhnliches Aussehen angenommen. Die Ausschiffung der Truppen der Alliierten auf der Landenge von Korinth hat keinerlei Zwischenfall hervorgerufen. Am Donnerstag morgens 11 Uhr schifften sich König Konstantin, Königin Sophie, der Thronfolger, Prinz Paul und die drei Prinzessinnen nach Zarent ein.

Ohne Einverständnis Rußlands.

„Petit Parisien“ meldet: Die provisorische Regierung in Rußland sei bezüglich des Schrittes der Westmächte in Griechenland schon vor längerer Zeit befragt worden, und es hätte ein lebhafter geheimer Meinungsaustrausch zwischen dem Londoner und Pariser Kabinett einerseits und dem Petersburger Kabinett andererseits stattgefunden, der aber zu keinem eigentlichen Ergebnis führte, so daß die Regierungen der Westmächte sich ohne eine unmittelbare Erklärung des Einverständnisses seitens Rußlands zu dem Schritte in Griechenland entschlossen. Das neue Rußland, das für das freie Selbstbestimmungsrecht aller Völker groß und klein eintritt, war offenbar nicht dazu zu bewegen, dem niederträchtigen Gewaltakte bei den Bundesgenossen ausdrücklich zuzustimmen. Es ist schon genug, daß es die Sache schweigend duldet!

König Konstantin als Gefangener des Bierverbandes?
 Baseler Mäcker melden: Der Verband weigert sich, König Konstantin nach der Schweiz reisen zu lassen. Der Verband könne ihm nur gestatten, vor Beendigung des Krieges in Ländern innerhalb des Hoheitsbereiches der Verbündeten Aufenthalt zu nehmen.

Das neue ungarische Ministerium.

WTB. Wien, 14. Juni. (Wiener T. I. Korrespondenz.) Ueber die Zusammensetzung des neuen ungarischen Ministeriums, dessen Ernennung das morgige ungarische Amtsblatt veröffentlichen wird, verlautet: Im Kabinett Esterhazy werden sämtliche Parteien im ungarischen Abgeordnetenhaus, ausgenommen die nationale Arbeiterpartei, vertreten sein. Die einzelnen Portefeuilles werden wie folgt besetzt sein: Ministerpräsident und Minister des Innern Graf Moritz Esterhazy, Kultus und Unterricht Graf Albert Apponyi, Handel Graf Bela Serenyi, Justiz provisorisch Wilhelm Wakszonyi, Finanz Dr. Gustav Graf, Landesverteilung Feldmarschalleutnant Alexander Szunay, Minister für Kroatien provisorisch Graf Aladar Batthyany. Die Mitglieder der neuen Regierung werden morgen vormittag in der Ofener Hofburg den Eid ablegen. Die Vorstellung des neuen Ministeriums im Abgeordnetenhaus wird am 19. Juni stattfinden.

Gleichzeitig mit der Ernennung des neuen ungarischen Kabinetts werden nach einer Budapestener Meldung der „Post. Stg.“ mehrere königliche Handschreiben erscheinen, die gewisse Forderungen der Ungarn erfüllen werden. Unter diesen soll auch die Gewährung der ungarischen Kommandosprache im Heere sein.

England.

Ein „begehrter“ Posten.

Nach einer Mitteilung der „Daily News“ haben nicht weniger als sieben Führer von Gewerkschaften und Konsumgenossenschaften den ihnen von Lloyd George angebotenen Posten des Nahrungsmittelkontrolleurs abgelehnt.

Rußland.

Kerenski gegen eine neue Offensive.

Der russische Kriegsminister Kerenski soll nach neueren Meldungen des „Verner Tagbl.“ entgegen anderen Verichten sich nicht für eine baldige russische Offensive ausgesprochen haben, sondern in Gegenwart des Generals Dragomiraw gesagt haben, die russische Armee muß immer selbständig sein, aber ich habe niemals gesagt, daß eine Offensive heute oder morgen ausgeführt werden soll.

Gegen die Disziplinlosigkeit in der Armee.

Die vorläufige Regierung veröffentlicht einen Erlaß, nach dem alle militärischen Vergehen, wie Ungehorsam, Meuterei, Fahnenflucht, Weigerung zu kämpfen und Aufreizung zu diesen Vergehen, mit Zwangsarbeit und Entziehung aller Rechte, darunter des Rechtes auf Grundeigentum, bestraft werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Juni.

— **Am Todestage des Kaisers Friedrich.** Im Auftrage des Kaiserpaars legte anläßlich der Wiederkehr des Todestages Kaiser Friedrichs (15. Juni 1888) am Sarkophag des verewigten Kaisers im Mausoleum in der Friedenskirche in Potsdam der Oberkommandierende in den Marken Generaloberst von Kessel einen Kranz nieder, dessen Atlasstäbe die Kronabzeichen des Kaiserpaars trug. Ferner sandten das Kronprinzenpaar, das hessische Großherzogspaar und die Prinzessin Marie von Sachsen-Meinungen Kränze.

— **Der Reichskanzler und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Zimmermann** sind aus dem kaiserlichen Hauptquartier wieder in Berlin eingetroffen.

— **Zu Payers 70. Geburtstag.** Die Reichstagsfraktion der Fortschrittlichen Volkspartei sowie die Parteileitung in Berlin haben es sich nicht nehmen lassen, auch persönlich in Stuttgart ihrem Senior-Führer die herzlichsten Glückwünsche zu überbringen: Abgeordneter Dr. Müller-Meinungen brachte namens der Reichstagsfraktion und für die bayerische Landespartei, Abgeordneter Kopsch an Stelle des durch Geschäfte verhinderten Abg. Wiemer für die Parteileitung, den Freudentag und die Berliner Parteiorganisation dem Jubilar in tief empfundenen Worten die Gefühle der Dankbarkeit der Partei mit dem Wunsche zum Ausdruck, daß Friedrich von Payer noch recht lange seinen klugen Staatsmännischen Rat der Partei und dem Vaterlande leihen möge. Abg. v. Payer dankte in herzlichen Worten für die unzähligen Blumengaben, die seine Wohnung schmückten. Er legte in seiner einfachen, schlichten, zu Herzen gehenden Weise dar, was die Reichstagsfraktion vor allem in der letzten politischen Periode erstrebt und erreicht habe. Ihre Einigkeit sei in vorbildlicher Weise erhalten worden. Die kollegiale Ordnung der Leitung der Fraktion habe sich als durchaus glücklich erwiesen. Der demokratische Gedanke sei auf der ganzen Linie im Marsche. Das früher verpöht war, gelte jetzt politisch als fast selbstverständlich. Die Partei werde ihren Weg wie bisher unbeirrt weiter gehen, denn sie sei auf dem richtigen Wege.

— **In der sächsischen Zweiten Kammer** erklärte am Donnerstag Finanzminister von Seydewitz gegenüber einem Unabhängigen Sozialisten: „Das Schwerkriegs der Millardenlast darf nicht auf uns ruhen, wenn wir die uns bevorstehenden großen Aufgaben erfüllen sollen. Wenn man bedenkt, daß uns der Krieg aufgezwungen worden ist, so hat Deutschland von Gottes und Rechts wegen einen Anspruch auf vollen Schadenersatz. Es ist das die große Wiedergutmachung, die Präsident Wilson als Recht des Siegers verkündet hat. Erhalten wir eine solche Wiedergutmachung, so wird unser Wirtschaftsleben wieder zu voller Blüte gelangen, nicht nur zum Segen der großen Unternehmer, sondern vor allem auch des Mittelstandes und der Arbeiter.“ Bekanntlich hat sich vor kurzem ganz ähnlich auch der badische Finanzminister Rheinholdt geäußert.

— **In der Ersten badischen Kammer** erklärte der Minister des Innern von Bodmann, die Fleischsonderzulage, die sich von großem Nutzen erwiesen habe, hätte im ganzen Reiche einen Aufwand von 535 Millionen Mark verursacht.

— **Sitzung des Deutschen Städtetages.** Der Vorstand und der Hauptausschuß des Deutschen Städtetages werden Sonnabend den 16. Juni über die Regelung der Versorgung der Städte mit Nahrungsmitteln, besonders im nächsten Erntejahr und über die Versorgung mit Kohlen im bevorstehenden Winter verhandeln.

— **Ein deutsch-bulgarischer Verein in Sofia.** Aus Sofia wird gemeldet: Am Mittwoch hat eine von einflussreichen politischen Persönlichkeiten, Männern der Wissenschaft und Kaufleuten einberufene Versammlung die Gründung eines deutsch-bulgarischen Vereins zur kulturellen und wirtschaftlichen Annäherung zwischen Deutschland und Bulgarien vollzogen.

— **Ein Ausfuhrverbot für ältere Kunstwerke** aller Art steht laut „V. Z.“ bevor. Die Ausfuhr soll sowohl nach dem neutralen wie nach dem verbündeten Ausland unterjagt werden. Soweit die Absichten der Reichsleitung bisher feststehen, werden Kunstgegenstände frei ausgeführt werden können nur noch solche Kunstwerke, die im oder nach dem Jahre 1909 entstanden sind. Bei allen anderen zur Ausfuhr bestimmten Kunstwerken bedarf es der Erlaubnis, die nur nach Prüfung durch einen besonderen, neu zu errichtenden Sachverständigenausschuß erteilt werden soll. Ueber die Regelung im einzelnen sind Beschlüsse noch nicht gefaßt; der Bundesrat wird sich aber noch im Laufe dieses Monats mit der Frage befassen.

— **Die Mandelernte in der Pfalz** wird voraussichtlich sehr gut; besonders in der Umgebung von Deidesheim fällt die Ernte reichlich aus. Der Preis für den Zentner beträgt 17 bis 18 Mk.

— **Torfgewinnung im Vogtlande.** Zur Bimderung der Kohlenart sind im Vogtlande Bohrungen nach Torf vorgenommen worden. Bei diesen hat es sich bestätigt, daß das ganze Muldental im östlichen Vogtlande von Station Muldenburg an bis Friedrichsgrün ein mächtiges Torflager von etwa 3 Kilometer Ausdehnung ist. Der Torf soll dort stellenweise 5 bis 6 Meter tief liegen und sich besonders als Heizungsmaterial eignen.

Kindesmord im Hotel. In Berlin wurde unter seltsamen Umständen ein Kindesmord verübt. In einem Gasthof in der Mückerstraße lebten zwei junge Leute ein, die sich als Ehepaar Pust aus Posen eintrugen. Am Morgen kamen sie nicht zum Vorschein und ließen auch nichts von sich hören. Niemand merkte, daß der Mann oder die Frau das Zimmer verlassen hätte. Um nachmittags das Zimmermädchen klopfte, um aufzuräumen, antwortete die Frau, sie sei gleich fertig. Das Mädchen wartete, und nach nicht allzulanger Zeit verließ denn auch die Frau das Zimmer. Nach ihrem Fortgehen wurde im Ofen inmitten vor verbranntem Papier die angebrannte Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Den Mann hat niemand weggehen sehen. Die Eltern sind verschwunden und konnten bisher nicht festgestellt werden.

Vater und Sohn verunglückt. Der Kolonist Arnold, der ihm helfen wollte, wurde mitgerissen. Der Vater scheuend aus. Der Sohn stürzte ab und der Vater, er ihm helfen wollte, wurde mitgerissen. Der Vater war sofort tot, während der Sohn schwer verletzt ist.

Landesverrat einer Krankenpflegerin. Vom Posener außerordentlichen Kriegsgericht wurde die Krankenpflegerin Kossak aus Posen wegen Landesverrats und unerlaubtem Grenzübertritt zu sechs Jahren Festung und 1 Jahr 1 Monat Gefängnis, die Arbeiterin Anna Wittke aus Mokrig, Kreis Birnbaum, wegen unerlaubten Verkehrs mit Kriegsgefangenen zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Todesurteil wegen Kindesmordes. Das außerordentliche Kriegsgericht Posen verurteilte die Arbeiterin Schlesinger wegen Mordes zum Tode und die 17-jährige Arbeiterin Sajal zu 10 Jahren Gefängnis. Beide hatten am 3. Mai d. Zs. das 1 1/2-jährige Kind der Schlesinger, um es zu töten, in den Obraßlauf geworfen, so daß das Kind ertrank.

Todesstrafe für einen Dieb. Die Strafe des überreichlichen Kriegesrechts erhielt aus einer Verhandlung vor dem Militärgericht des Reiches Petrilou. Vor diesem hatte sich ein Einwohner Brus aus Betchow wegen bandenmäßigen Diebstahls zu verantworten. Der Angeklagte hatte sich mit anderen zusammengetan und war gewaltsam in eine Wohnung eingedrungen. Hier erbrachen die Diebe einen Koffer und raubten aus diesem 200 Rubel und verschiedene Kleidungsstücke. Das österreichische Militärgesetz bedroht denjenigen mit dem Tode, der im Kriege und im besetzten Gebiet gewaltsam Gegenstände im Werte von über 200 Kronen raubt. Diese Voraussetzungen trafen bei dem Angeklagten, der übrigens verschiedentlich wegen Diebstahls vorbestraft ist, zu. Das Gericht mußte daher gegen ihn die Todesstrafe erkennen, die bekanntlich durch Erhängen zu vollstrecken ist, falls nicht der oberste Gerichtsherr die Begnadigung eintreten läßt.

Bestrafte Belgier. Von der Strafkammer in Krefeld wurden drei Belgier, die auf einem großen Gute in der Nähe von Krefeld eine größere Menge Saatbohlen gestohlen hatten, zu je einem Jahr Zuchthaus verurteilt.

Bringt Eueren Goldschmuck in die Goldankaufsstelle!
Der volle Goldwert wird erstattet.
Annahme im Gimnatorium in Waldenburg jeden Sonnabend vorm. von 10—12 Uhr.

Wie aus der Verhandlung hervorgeht, war der Diebstahl ausgeführt, um unsere Ernte zu schädigen.

Wiederverhaftung. Auf den Beschluß der Strafkammer in Düsseldorf war der wegen Kriegszwüchens verhaftete Kommerzienrat Hermann Schöndorf gegen Hinterlegung einer Sicherheit von 2 Millionen Mark vorläufig aus der Haft entlassen worden. Auf die Beschwerde der Staatsanwaltschaft hat das Oberlandesgericht jetzt den Beschluß der Strafkammer aufgehoben und Schöndorf wurde wieder in Haft genommen.

Eine Kriegerfrau mit zwei Männern. Durch den Krieg ist, wie aus Keer in Ostfriesland mitgeteilt wird, eine Frau in dem Orte Hinter-Theene in eine eigenartige Lage gekommen. Sie erhielt im Jahre 1915 die amtliche Nachricht, daß ihr Mann gefallen sei. In diesem Frühjahr hat sie sich deshalb wieder verheiratet. Nach jetzt eingetroffenen Nachrichten ist der Mann jedoch nicht gefallen, sondern in Gefangenschaft geraten, so daß die Frau nun im Besitze von zwei Männern ist.

Ein deutscher Erfinder gestorben. Newyorker Blätter melden den Tod des Erfinders Gathmann, dem der Zeitänder für die großen Bombengeschosse zu verdanken ist. Er ist auch sonst auf dem Gebiete der Artillerie mit Erfolg tätig gewesen. Gathmann ist in Deutschland geboren und wanderte vor etwa 40 Jahren nach Amerika aus. Die Zeitänder wurden im russisch-japanischen Kriege zum ersten Male erprobt.

Eine Schweinegeschichte bildete den Hintergrund einer Verhandlung. Die sich vor dem Schöffengericht in Altona gegen den Lagermeister Scholle aus Lockstedt richtete. Ein Reisender war durch einen Glücksfall in den Besitz eines geschlachteten Schweines im Gewicht von etwa 180 Pfund gelangt. Der glückliche Besitzer sah schon geräucherte Schinken und Würste in großer Anzahl in seinem Speiseschrank hängen. Da er selbst mit dem Zurichten und Räuchern nicht Bescheid wußte, vertraute er diese Arbeit dem Angeklagten an. Dieser machte ihm eines Tages die betrübliche Mitteilung, daß das Schwein verschwunden sei. Als Erklärung erzählte er eine Geschichte von einem Kriminalbeamten. Dieser habe ihn beobachtet, als er das Schwein in seine Räucherammer schiffen wollte. Der Beamte habe kurzer Hand das gesamte Fleisch konfisziert und ihm noch dazu, damit er ihn nicht anzeige, ein Schweinegeld von 300 Mark abgefordert. Diese Erzählung klang aber dem mitranchischen Reisenden nicht ganz galubwürdig, worauf der Angeklagte mit einer anderen Ausrede kam. Seine Lage habe von den Würsten eine ganz besonders schöne

gemauert und aufgefressen, und er habe sich genert, den Rest ohne diese Würst abzulefern. Der Reisende blieb aber energisch und erzielte es schließlich auch, daß er von dem ganzen Schwein wenigstens noch zwei Schinken rettete. Das übrige Fleisch war und blieb verschwunden, wahrscheinlich hat es der Angeklagte in der eigenen Wirtschaft verbraucht. Das Schöffengericht nahm Unterjochung als vorliegend an und verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 300 Mk.

Städtisches Kurtheater in Bad Salzbrunn.

„Die verlorene Tochter“ von Ludwig Fulda. Ein sorgsam geheiteres Döbnerlein brennt mit seinem angebeteten Literaturlehrer durch. In einem Winterport-Hotel will man den Segen der Eltern abwarten. Aber da entpuppt sich der Bergditterte als ein feinstimmiger Geselle, in dem man sich sehr getarnt hat. Ein galanter Sportsmann erobert sich im Sturm das Herz des „verlorenen Döbnerleins“. Er entpuppt sich als der Rechtsanwalt des Berliner Doktors. Ueberraschung folgt auf Ueberraschung und der Schluß ist eine Verlobung unter dem obligaten Segen der Eltern. Daraus hat Ludwig Fulda in seiner witzigen, geistvollen und fröhlichen Art ein lebenswütziges Lustspiel geschaffen, das gestern im Städtischen Kurtheater einen guten Erfolg hatte. Seine Situationen haben einen goldenen Humor, die Personen können auch diesmal den Mangel an Wesenlosigkeit aller Fulda'schen Gestalten vermeiden. Es wurde lebendig und humorvoll gespielt. Fr. Treßper war die „verlorene Tochter“, ein Schein voller Pöffen und Streiche. Herr Krämer und Herr Bredel hatten ihre Rollen recht verstanden und gespielt. Eine interessante Leistung war der Rechtsanwalt Bestal des Herrn Antonio, ebenso ein Bild aus dem Leben wie der Landtagsabgeordnete Kornemann des Herrn Kaehler. Die Rolle der überängstlichen Mutter war bei Fr. Eckert in guten Händen. Auch alle übrigen Kräfte stellten ihren Willen in den Dienst einer abgerundeten Leistung.

Von den Lichtbildbühnen.

Union-Theater, Albertstraße. Im neu aufgestellten Spielplan figuriert der berühmte Detektiv Joe Debbis in seinem neuesten spannenden Abenteuer „Das rätselhafte Inserat“. Außer diesem vieraktigen Detektivschlager verzeichnet das Programm noch das reizende Lustspiel „Ein kaltes Abenteuer“ und wie üblich die neueste Meister-Week, sodas für unterhaltame Stunden im Union-Theater wieder aufs beste geort ist.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Waldenburg.
Sonntag den 17. Juni (2. Sonntag nach Trinitatis). In der Woche vom 10. Juni bis 16. Juni Begräbnisse und Trauungen nach Seelsorgebezirken.
Waldenburg:
Sonntag den 17. Juni, früh 7 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Büttner; vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst, Beichte, hl. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor Roday; vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche: Herr Pastor prim. Porter; nachmittags 2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Büttner.
Mittwoch den 20. Juni, vormittags 9 Uhr Beichte, hl. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor Büttner; abends 8 Uhr Kriegsbesuchende in der Kirche: Herr Pastor Behmann.
Hermisdorf:
Sonntag den 17. Juni, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Taufen in der Kirche: Herr Pastor Büttner; vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche: Herr Pastor Roday; nachmittags 1/2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Roday.
Donnerstag den 1. Juni, abends 8 Uhr Kriegsbesuchende in der Kirche: Herr Pastor Behmann.

Waldenburg Neustadt:
Sonntag den 17. Juni, früh 7 Uhr Gottesdienst im Gemeindefaal: Herr Pastor Roday; vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst im Gemeindefaal: Herr Pastor Behmann.
Ober Waldenburg:
Sonntag den 17. Juni, vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst im Vereinsaal: Herr Pastor Büttner.
Kirchliche Gemeinschaft Waldenburg, Töpferstraße 7.
Sonntag, abends 8 Uhr Evangelisation.
Dienstag, abends 8 Uhr Bibelstunde.
Donnerstag, abends 8 Uhr Blaue Kreuzversammlung.
Dittersbach, Konfirmandensaal evangel. Pfarrhaus.
Montag, abends 8 Uhr Bibelstunde.
Weißstein, Flurstraße 21.
Freitag, abends 8 Uhr Blaue Kreuzversammlung.
Jedermann ist herzlich willkommen.
Gottesdienste der hiesigen evang.-altlutherischen Kirche.
Sonntag den 17. Juni (2. Sonntag nach Trinitatis). vormittags 1/2 Uhr Beichte; vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst und hl. Abendmahl; nachmittags 4 Uhr Bibelstunde in Freiburg: Herr Pastor Birmele.
Wittwoch den 20. Juni, abends 1/2 Uhr Kriegsbesuchende in Waldenburg Herr Pastor Birmele.

Gottesdienstordnung für die kath. Pfarrgemeinde Waldenburg.

Sonntag den 17. Juni, früh 7 Uhr Frühmesse; vormittags 8 Uhr Kindergottesdienst mit Generalkommunion der Schulkinder; vormittags 1/10 Uhr Hochamt und Predigt; abends 1/8 Uhr Konferenz-Vortrag „Die Verklärung unserer Leiden“, darauf hl. Segen.
In der Woche früh 6 1/4, 7 und 7 1/2 Uhr hl. Messen.
Montag, Mittwoch und Freitag abends 7 1/2 Uhr Kriegsbandacht.
Katholischer Taubstummen-Gottesdienst.
Sonntag den 17. Juni, nachmittags 3 Uhr in der Marienkirche.
Katholische Kirchengemeinde zu Nieder Hermisdorf.
Sonntag den 17. Juni (3. Sonntag nach Pfingsten), vormittags 1/8 Uhr Kindergottesdienst; darauf Generalkommunion des Arbeitervereins; vormittags 9 Uhr Hochamt, hl. Segen und Predigt; nachmittags 2 Uhr Segensandacht.
Donnerstag den 21. Juni, abends 7 Uhr Kriegsbitteandacht.
Die hl. Messen sind an Wochentagen früh 6 1/4 Uhr, Dienstag und Freitag, früh 7 Uhr Schulmesse.
Sonnabend, nachmittags 5 Uhr hl. Beichte.

Evangelische Kirchengemeinde zu Dittersbach.
Sonntag den 17. Juni (2. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 9 Uhr Gottesdienst, Beichte u. Abendmahl; vormittags 1/11 Uhr und nachmittags 1/2 Uhr Taufen: Herr Pastor prim. Born; vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst: Herr Pastor Fentisch.
Mittwoch den 20. Juni, vormittags 10 Uhr Taufen: Herr Pastor prim. Born.
Donnerstag den 21. Juni, abends 8 Uhr Kriegsbesuchende in Althain bei Jatel: Herr Pastor prim. Born.
Katholische Kirchengemeinde zu Dittersbach.
An Sonn- und Feiertagen früh 7 Uhr hl. Messe; vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt; nachmittags 2 Uhr Vitanei und hl. Segen.
An Wochentagen früh 6 1/4 Uhr hl. Messe.
Außerdem an den Dienstagen und Freitagen früh 7 Uhr Schulmesse.
Mittwoch und Sonnabend abends 7 Uhr Kriegsbandacht.
Beichtgelegenheit täglich beim Gottesdienste, sowie an den Abenden vor Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr.
Evangelische Kirchengemeinde zu Altwasser.
Sonntag den 17. Juni (2. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 8 1/2 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl; vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst: Herr Pastor Mündel; vormittags 1/211 Uhr Kindergottesdienst.

Dienstag den 19. Juni, abends 1/8 Uhr Kriegsbesuchende im Grünen Baum.
Mittwoch den 20. Juni, abends 1/8 Uhr Kriegsbesuchende in der Kirche.
Katholische Kirche zu Altwasser.
Sonntag den 17. Juni (3. Sonntag nach Pfingsten), früh 5 1/2 Uhr hl. Beichte; vormittags 7 Uhr Frühmesse; vormittags 8 Uhr Kindergottesdienst; vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt; nachmittags 2 Uhr Vitanei und hl. Segen.
Dienstag den 19. Juni, hl. Messe in Seitendorf; nachmittags hl. Beichte der Beicht- und Kommunionkinder (Nichtmitglieder der Herz-Jesu-Bruderschaft) der kath. Niederechule, und zwar die Mädchen nachmittags 2 Uhr und die Knaben nachmittags 4 Uhr.
Evangelische Kirchengemeinde zu Sandberg.
Sonntag den 17. Juni, vormittags 9 Uhr Gottesdienst; vormittags 10 1/4 Uhr Taufen.
Mittwoch den 20. Juni, abends 8 Uhr Reformationsgedenksunde.
Katholische Kirche zu Sandberg.
Sonntag den 17. Juni (3. Sonntag nach Pfingsten), vormittags 1/27 Uhr hl. Beichte; vormittags 1/28 Uhr Kindergottesdienst; vormittags 1/10 Uhr Predigt, Hochamt und hl. Segen.
Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.
Sonntag den 17. Juni (2. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 8 1/2 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl in der Kirche zu Nieder Salzbrunn; vormittags 9 Uhr Gottesdienst (Gedächtnispredigt) in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor prim. Gembus; vormittags 10 1/4 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor prim. Gembus; vormittags 9 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Konradsthal: Herr Pastor Teller; vormittags 9 1/2 Uhr Gottesdienst im Saale der Sonne zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Goebel; vormittags 10 1/4 Uhr Kindergottesdienst im Saale der Sonne zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Goebel.
Mittwoch den 20. Juni, vormittags 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl in der Kirche zu Nieder Salzbrunn; abends 8 Uhr Kriegsbesuchendendienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor prim. Gembus
Katholische Kirchengemeinde zu Charlottenbrunn.
Sonntag den 17. Juni, früh 6 Uhr Beichtstuhl; früh 7 Uhr Frühmesse; vormittags 9 Uhr Predigt, Hochamt und hl. Segen in Charlottenbrunn.
Montag den 18. Juni, früh 7 Uhr hl. Messe.
An den übrigen Wochentagen früh 7 Uhr hl. Messe in der Interimsstraße.
Freitag den 22. Juni, abends 8 Uhr Herz-Jesu- und Kriegsbitteandacht.

Um den Besitz.

Roman von Nina Meyke.

(Nachdruck verboten.)

53. Fortsetzung.

„Das verstehe ich nicht!“ entgegnete er kühl, und nahm von neuem seine Wanderung durch das Zimmer auf. „Ganz entschieden bin ich dafür, daß Ellis Dich begleitet, nicht allein Deinet-, sondern auch ihrerwegen, denn unmöglich kann die Plauener Abgeschlossenheit vorteilhaft auf ihren durch den Tod des Waters verdüsterten Gemütszustand wirken!“

„Sie wird diese Einsamkeit mit Dir teilen, diese Einsamkeit wird Euch einander nähern, Herbert!“

Ein ungläubiges Lächeln zuckte über des Schloßherrn Lippen, und — als wurzeln sein Fuß plötzlich am Boden — blieb er stehen und sah halb spöttisch, halb erstaunt zu seiner Mutter hinüber.

„Mit mir?“ fragte er. „Ich glaube nicht, daß diese Perspektive großen Reiz für Ellis besitzen kann; denn soviel ich bis jetzt beobachten konnte, fühlt sie sich in meiner Gesellschaft nichts weniger als behaglich, mehr, sie sucht ihr aus dem Wege zu gehen!“

„Liegt die Schuld daran nicht vielleicht auf Deiner Seite, Herbert?“

„Vielleicht! Ich habe über Ellis' eigentümliches Benehmen wirklich noch niemals nachgedacht!“ zuckte Graf Plauen ungeduldig die Achseln. „Uebrigens sind wir da auf ein sonderbares, wenig interessantes Thema gekommen. Ich finde, es ist entsetzlich schwülz heute, und fürchte, wir bekommen am Nachmittag ein Gewitter, die Wolkenbildung am westlichen Himmel sieht ganz danach aus. — Nun, was gibt es denn da wieder?“

Die letzte Frage galt dem diskreten Kochen, das sich gerade in diesem Augenblick vernehmen ließ.

„Nun, Joseph, was bringen Sie?“ fragte er den eintretenden Diener, der ihm eine Karte präsentierte, mit erleichtertem Aufatmen. „Alfred von Höhlen! Gm! Gilt der Besuch speziell mir, oder will der Herr den Damen seine Aufmerksamkeit machen?“

„Der Herr Baron erklärten, in Geschäften gekommen zu sein, und wünschen Erlaucht persönlich zu sprechen!“

„So, so! — Führen Sie den Herrn alsdann in mein Cabinet, Joseph, ich werde sogleich kommen!“

„Bin eigentlich neugierig, welches Geschäft dieser Herr von Höhlen mit mir abzuwickeln hat!“ wandte sich Graf Plauen an seine Mutter, als der Diener geräuschlos die Tür geschlossen hatte. „Ulrich erzählte mir bei Gelegenheit, daß der Baron sich in der Umgegend anzufaufen gedenkt; wenn ich aber aufrichtig sein soll, so wünsche ich ihn nicht zu meinem nahen oder gar nächsten Nachbar zu haben. Eine merkwürdige unhygienische Persönlichkeit! — Entschuldige mich, liebe Mutter! — Wo ist Ellis? — Ich hoffte sie in Deiner Gesellschaft anzutreffen und Euch gemeinschaftlich zu begrüßen, sehr mich jedoch in meinen Voraussetzungen getäuscht. Sie fühlt sich doch wohl, nicht wahr?“ „Nicht so ganz, als zu wünschen wäre!“ bemerkte Gräfin Elisabeth mit leisem Aufseufzen. „Schon seit ein paar Tagen klagt sie über heftigen Kopfschmerz, will aber nichts zur Erleichterung ihrer Leiden tun, und hat mir geradezu verboten, mit dem Arzt über diese bei einem jungen und sonst gesunden Geschöpf gewiß auffallende Erscheinung zu sprechen! — Vielleicht vermöchtest Du etwas über sie, Herbert! — Ich bestie absolut seine Autorität und in diesem Punkte auch nicht den geringsten Einfluß auf Deine Frau!“

„Ich gewiß einen noch geringeren!“ entgegnete Graf Plauen lachend. „Uebrigens kann ich Ellis nicht einmal unrecht geben, wenn sie eines ganz gewöhnlichen Kopfschmerzes wegen nicht den Arzt zu Hilfe ziehen möchte, so etwas kommt und vergeht am besten von selbst! — Hat sie sich auf ihr Zimmer zurückgezogen?“

„Nein! Ich beredete sie, einen Spaziergang zu machen.“

Graf Herbert blickte sinnend durch das Fenster und schüttelte zweifelnd den Kopf.

„Bei der Hitze könnte ihr Kopfschmerz sich leicht verschlimmern!“ sagte er gleichgültig. „Bis zum Walde hat sie es allerdings nicht weit, und das Gewitter wird jedenfalls auch noch auf sich warten lassen. — Auf Wiedersehen, liebe Mutter, ich will den Baron nicht länger warten lassen! Wenn es Dich interessiert, komme ich später auf einen Augenblick herüber und erzähle Dir die Einzelheiten dieser unerwarteten Visite. Bist Du nicht auch neugierig, welcher Art die Geschäfte sind, in die mich dieser Herr zu verwickeln gedenkt?“

„Doch, Herbert!“

trotz aller rechtfertigenden Bemühungen nicht, dauernd einen heilsamen Einfluß auf ihn zu gewinnen. Schon auf der Reise mußte ich wahrnehmen, wie überaus lästig ihm meine Gesellschaft sei, und gleich nach unserer Abreise führte er aus nächster Veranlassung von neuem einen Bruch herbei, der es mir vielleicht auch dann unmöglich gemacht hätte, ihn im Auge zu behalten, wenn mich nicht sehr bald die bedenklichen Nachwirkungen der ausgehaltenen Reiseanstrengungen zu mehrmonatlichem Aufenthalt im Süden genötigt hätten. Dorthin telegraphierte mir dann eines Tages ein alter Freund meiner verstorbenen Eltern, daß meine sofortige Anwesenheit in der Heimat dringend notwendig sei, wenn ein schweres Unglück verhütet werden solle. Der Name meines Bruders war in der Depesche nicht genannt, aber ich zweifelte keinen Augenblick, daß es sich nur um ihn handeln könne, und beschleunigte die Heimreise so sehr, als es nur immer in meinen Kräften stand. Doch ich kann nichtsdestoweniger zu spät.

(Fortsetzung folgt.)

Tagestkalender.

17. Juni.

1810: * der Dichter Ferd. Freiligrath in Detmold († 1876). 1813: Das Pürow'sche Grenkorpis wird bei Rigen überfallen, Th. Körner verwundet. 1915: Deutsche und Oesterreicher erstürmen die Stadt Grodel in Galizien.

18. Juni.

1757: Niederlage Friedrichs des Großen bei Kolin gegen die Oesterreicher. 1815: Sieg Wellingtons und Blüchers über Napoleon I. bei Waterloo. 1839: * der Dichter Martin Greif in Speyer († 1911). 1885: † der Vater Wilhelm Camphauen in Düsseldorf (* 1818). 1888: † der Politiker Franz Dunder in Berlin (* 1822). 1898: Eröffnung des Kaiser-Wilhelm-Kanals. 1898: † der Geolog v. Gümbel in München (* 1823). 1916: † Generaloberst v. Moltke in Berlin (* 1848).

Der Krieg.

17. Juni 1916.

An verschiedenen Stellen der Front zwischen der belgisch-französischen Grenze und der Somme herrschte lebhafteste Artillerietätigkeit. Links der Maas fanden nachts Infanteriekämpfe am „Toten Mann“ statt, rechts des Flusses scheiterte ein starker französischer Angriff vor den deutschen Stellungen im Ehemont-Walde. — Im Osten wurden russische Angriffe am Styr von Sinsingen abgewiesen, zwischen Kowel-Luck und dem Durya-Abchnitt nahmen deutsche Truppen 35 000 Russen gefangen. Der russische Vormarsch bei Luck wurde durch die deutschen Truppen zum Stehen gebracht. Die Oesterreicher mußten vor der Ueberlegenheit der Russen, die den Uebergang über den Pruth erzwingen, Czernowit räumen. — In Italien wurde das neue Ministerium Doselli, Disolati, Somino gebildet.

18. Juni 1916.

Im Westen herrschten Feuerkämpfe im Maasgebiet, namentlich am „Toten Mann“ und im Abschnitt Ehemont-Baux. Der erfolgreiche Flieger-Oberleutnant Zimmernann stürzte ab und fand seinen Tod. — Im Osten wies die Armee Einsingen am Stochod und bei Rowno erneute russische Angriffe ab, bei Luck herrschten unverminderte Kämpfe, während die Oesterreicher bei Espuzno die in großer Uebermacht vorstürmenden Russen unter schweren Verlusten für diese, auch in einem Nachtangriff, zurückschlugen. — Im Bardar-Zal hatten die Bulgaren Zusammenstöße mit den Engländern und Franzosen, welche unbefestigte Dörfer in Brand setzten; bei Dohran und Goughell herrschte lebhafter Artilleriekampf, am rechten Bardar-Ufer wurde feindliche Kavallerie gesprengt.

— Um eine beträchtliche Anzahl von Jahren jünger als ich, aber mit früh entwickelten, glänzenden Geistesgaben ausgestattet, war er von seinen ersten Lebensjahren an der Liebling meiner Eltern. Die Zurücksetzung, die ich zu seinen Gunsten erfahren mußte, kränkte mich wenig, denn wie jeder andere in seiner Umgebung war auch ich meinem Bruder mit schwärmerischer Liebe zugeban. Was mich schmerzte und tief bekümmerte, war vielmehr die frühzeitige Erkenntnis, daß er diese aufrichtige Liebe keineswegs erwiderte, sondern mich rüchsislos peinigte und verletzte, falls es seine Laune oder sein Vorurteil ihm so eingab. Ich ertrug das anfangs und lehnte mich erst gegen ihn auf, als ich sah, daß er gekümmert bemüht war, mich durch allerlei Kästernungen und Verleumdungen aus der Liebe meiner Eltern zu verdrängen. Jetzt begann die einseitige Schwärmererei in Abneigung überzugehen, und bald standen wir uns feindlich gegenüber. Zuletzt kam ein Tag, an welchem ich den damals achtzehnjährigen Jüngling um einer niedrigen und erbärmlichen Handlung willen, deren er sich gegen mich schuldig gemacht, wie einen Knaben züchtigte. Von ihrer Liebe verblindet, kielten sich die Eltern auf seine Seite, und die Folge war, daß ich das Vaterhaus in Unfrieden mit den Meinigen verließ, um es nie mehr zu betreten. In einer anderen Vaterstadt brachte ich meine Studien zum Abschluß und nahm dann mit Freunden die Gelegenheit wahr, mich als wissenschaftlicher Begleiter einer nach dem Innern Asiens abgehenden Expedition anzuschließen. Nahezu drei Jahre lang waren wir infolge ungünstiger Zufälle von dem Verkehr mit der zivilisierten Welt fast völlig abgeschnitten; keine Nachricht aus der Heimat hatte mich erreichen können, und als ich nun endlich dahin zurückkehrte, empfing mich die niederschmetternde Kunde, daß meinen Vater schon seit Monaten der Hosen Decke und daß ihm meine Mutter vor kurzem nachgefolgt sei. Natürlich war es die erste Neigung meines tiefgebeugten Herzes, denjenigen aufzusuchen, der unter dem herben Verlust nicht minder schmerzlich leiden mußte als ich — meinen jüngeren Bruder! Aber es wurde mir nicht leicht gemacht, ihn zu finden. Einer besonderen Veranlassung Rechnung tragend, hatte er sich dem Ingenieurfache gewidmet, und ich hörte von verschiedenen Seiten, daß er trotz seiner Jugend durch hervorragende Leistungen bereits die Aufmerksamkeit bedeutender Männer auf sich gezogen habe. Aber sobald ihn der Tod der Eltern, der fast mit dem Termin seiner Volljährigkeit zusammenfiel, in den Besitz eines beträchtlichen Erbtells gebracht, hatte er, wie ich erfuhr, jede weitere Berufstätigkeit aufgegeben und eine große Vergnügungsreise angetreten, deren erstes Ziel angeblich Paris sein sollte. Ich beilegte mich, seinen Spuren zu folgen; aber erst in Venedig holte ich ihn ein. Er war, als ich dort mit ihm zusammentraf, bereits seit Wochen ein ständiger Gast in den Spielfälen von Monte Carlo und hatte, nachdem er anfänglich vom Glück begünstigt worden war, seinem eigenen Geständnis nach bereits viele Tausende in den unerfährlichen Schlund jener Spielhölle geworfen. Obwohl er mir kaum verhehlte, daß seine Bestimmungen gegen mich noch immer die alten seien, und obwohl er sich anfänglich meine Einmischung in seine Angelegenheiten sehr entschieden verbat, half mir doch eine bedeutende Schicksalswarnung dazu, ihn wenigstens damals noch vor dem Untergange zu bewahren. In dem paradiesischen Garten des Kasino nämlich stießen wir auf die Leiche eines Mannes, an dessen Seite mein Bruder Paul noch eine Stunde zuvor am Rouletteisch seine Einsätze gemacht, und der sich hier durch einen Pistolenschuß aus dem Leben befördert hatte, nachdem er auch seinen letzten Besitz verspielt haben mochte. Unter dem furchtbaren Eindruck, den dieser schauerliche Abschluß eines verheerenden Daseins auf ihn hervorbrachte, willigte mein Bruder ohne weiteres Strauben ein, mich nach Deutschland zurückzubegleiten. Aber es gelang mir

„Nun, dann spreche ich später vor, bis dahin auf Wiedersehen!“

Graf Plauen durchschritt den Korridor, der die im Flügel gelegenen Gemächer seiner Mutter mit dem Hauptgebäude verband, und betrat kurze Zeit später sein Kabinett, in das Joseph auf seinen Befehl den unerwarteten Gast geführt hatte.

Graf Plauen hatte bei einem oder dem anderen jener kurzen Besuche, die er seinem Onkel während der Krankheit abzustatten pflegte, Gelegenheit gefunden, Baron Höhlen kennen zu lernen; nie aber noch war ihm dieser kleine, korpuskulente, mit gedehnter Eleganz gekleidete Mensch widerwärtiger erschienen, als gerade heute, und die größte Anstrengung kostete es ihm, diesen Eindruck unter der Maske der weltmännischen Höflichkeit zu verbergen.

Mit askartiger Geschmeidigkeit erhob sich Baron von Höhlen bei dem Eintritt des Hausherrn von dem alldentschen Sessel am Schreibtisch, in dem er ganz ungeniert Platz genommen hatte, und ging dem Grafen mit ausgestreckten Händen wie einem alten, intimen Freunde entgegen.

„Mein lieber Graf, ich schäke mich glücklich, Sie endlich in Ihrem eigenen Hause begrüßen zu können!“ sagte er mit affektierter Ueberschwenlichkeit. „Vor längerer Zeit hatte ich das Vergnügen, einige Wochen als Gast unter diesem Dache zu weilen, gestehe aber, daß der Genuß jenes Besuchs nur ein halber war, da diesen unvergleichlichen Räumen Ihres Hauses die Seele fehlte!“

„Mit diesem poetischen Namen pflegt man gewöhnlich eine Frau zu bezeichnen, und, soviel ich mich erinnern kann, war meine Mutter damals zu Hause!“ entgegnete Plauen mit einem Anflug von Spott. „Mir persönlich tat es sehr leid, meinen Pflichten als Wirt nicht nachkommen zu können, doch fügten Umstände es so eigenartig, daß ich gerade am Tage vorher verreisen mußte!“

„Ja, ja, Gräfin Elisabeth erzählte uns von dem unangenehmen Zwischenfall, der Sie diesen herrlichen Besitzungen längere Zeit fern hielt!“ fuhr Höhlen in dem schwulstigen Rathos fort. „Auf dem Wege hierher habe ich mir mehr als einmal gesagt, daß Sie, lieber Graf, der beidenseitigsten aller Sterblichen sind.“

„Wirklich?“ — Es hat ein jeder seine Lasten, Herr Baron!“

„Natürlich, darin haben Sie recht!“ warf Höhlen bedeutungsvoll dazwischen. „Ich selbst weiß am besten, daß der Himmel Ihres Lebens auch nicht frei von sorgenvollen Wolken ist, und eben deshalb, lieber Graf, sehen Sie mich heute bei sich!“

Unangenehm Ferülrt zuckte Plauen zusammen, ein kübler, abweisender Blick glitt langsam über die geschneigte Gestalt des kor-

pulenten Barons, dessen freche Vertraulichkeit mit jeder Minute unerträglich wurde.

„Ich denke, Sie wünschten über Geschäfte mit mir zu verhandeln, Herr von Höhlen!“ fiel er seinem redseligen Gast kurz in das Wort. „Darf ich vielleicht erfahren, in welcher Angelegenheit ich Ihnen dienlich sein kann?“

Höhlen blies die Waden auf und blinzelte verschmüht zu einem Wirt hinüber. Er hatte ihn ja sozusagen in den Händen, diesen hochfahrenden Patron! Bald genug sollte er mit einem anderen Gesicht vor ihm stehen und winselnd um Gnade flehen, anstatt einen Ritter alten Adels, wie ihn, mit solch souveräner Rücksicht zu traktieren.

„Um, ja! — Ganz richtig!“ räusperte er sich mit aller Umständlichkeit, und schielte mit schadenfrohem Lächeln nach seinem Wirt, der mit über der Brust gekreuzten Armen am Kamin lehnte. „Von Geschäften — hm! hm! — von Geschäften sehr — hm — intimer Art, wenn ich mich so ausdrücken darf, wollte ich allerdings mit Ihnen sprechen, lieber Graf!“

„Ich höre, möchte Sie jedoch bitten, sich deutlicher auszudrücken, Herr Baron!“ warf Plauen mit schwer unterdrückter Ungeduld dazwischen.

„Ja doch, ja!“ sicherte Höhlen händereißend. „Wie die Jugend gleich ungeduldig wird! Mag sein, daß ich früher auch nicht besser gewesen bin, aber heute, wo mein Blut kübler fließt, kommt mir solch — wildes Gebaren geradezu sündhaft vor. Erlauben Sie mir vor allem Dingen, mich Ihnen als den Bevollmächtigten Ihres Onkels, meines alten Freundes und Wajenbruders Nicolas von Plauen, vorzustellen!“

Bei den letzten, in feierlichem Tone gesprochenen Worten erhob der dicke Baron sich von seinem Sitz, machte seinem Wirt eine formelle Verbeugung und warf sich in die Brust, um mit triumphierendem Blick den Eindruck dieser gewichtigen Worte zu beobachten. Zu seinem Staunen schienen sie den Grafen jedoch nicht sonderlich zu rühren. Ueber des Schloßherrn streng geschlossene Lippen irrte flüchtig ein kübles, spöttisches Lächeln, und kaum merklich neigte er den stolzen Kopf.

„Sehr angenehm! — In welcher Angelegenheit, Herr Baron?“ fragte er kurz.

„Das werden Sie sogleich erfahren, bester Graf! Gestatten Sie mir, vorher ein paar Fragen an Sie zu richten, lieber, junger Freund. Ihr Herr Vater hat ein Testament hinterlassen?“

„Ganz richtig! — Finden Sie darin etwas Sonderbares?“

„Durchaus nicht!“ lächelte Höhlen mit süßsaurer Verbindlichkeit. „Wie hätte ein solcher Magnat, ein Mann, dessen Hinterlassenschaft Millionen betrug, ohne Testament sterben wollen? Sonderbar finde ich höchstens die

Klausel, nach welcher Sie vor Ihrem dreißigsten Lebensjahre standesgemäß verheiratet sein müßten, falls Sie nicht einem großen Teil Ihres Erbes verlustig gehen wollten!“

(Fortsetzung folgt.)

Das Recht des Herzens.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Kachdruck verboten.)

14. Fortsetzung.

In früherer Nachmittagsstunde war es, als Eberhard Brandstetter die Glocke an der Thür des kleinen Hauses zog. Das halbwitthige Dienstmädchen, welches ihm öffnete, gab auf seine Frage nach dem Hausherrn eine unverständliche Antwort und führte ihn ohne weiteres in das Wohnzimmer, das der Doktor schon von seinem ersten Besuche her kannte. Es machte ihn sichtlich ein wenig betroffen, als er da statt des erwarteten Wellhans nur dessen jüngere Tochter erblickte, und die Ueberraschung, welche Ilse bei seinem Eintritt empfand, war unverkennbar eine noch viel größere.

Sie hatte untätig am Fenster gestanden; aber ihre Gedanken mußten wohl einen Flug in weite Fernen genommen haben, da Brandstetters Annäherung an das Haus ihrer Aufmerksamkeit so ganz entgangen war. Nun erwiderte sie unter lebhaftem Erröten seinen höflichen Gruß, und diese rosige Farbe der Verlegenheit auf ihren Wangen ließ ihn nicht sogleich bemerken, wie sehr sich ihr Ansehen seit dem Tage verändert hatte, da er ihr zum ersten Male begegnet war.

Ihr Herr Vater hat mich zur Besprechung einer geschäftlichen Angelegenheit hierher geschieden“, sagte er. „Ich darf wohl annehmen, daß ihn Ihr Mädchen von meinem Kommen benachrichtigen wird.“

„Das ist leider unmöglich, denn mein Vater ist noch nicht zurückgekehrt, und ich befinde mich ganz allein im Hause.“

„So muß die Ungeschicklichkeit des Mädchens, das mich hierherführte, ohne mir von diesem Umstand Mitteilung zu machen, mein Eindringen entschuldigen“, versetzte er rasch, indem er zugleich Miene machte, sich zu empfehlen. „Ich werde mir also die Freiheit nehmen, in einigen Stunden noch einmal vorzukommen.“

Ilse's schlankte Finger hatten sich jetzt ineinander geschlungen, und ihre feinen Nasenflügel bebten. Der Entschluß, mit welchem sie da rang, wurde ihr wohl unendlich schwer, aber noch ehe Brandstetter die Thür erreicht hatte, war ihr doch der Mut gekommen, zu jagen: „Möchten Sie es nicht vorziehen, Herr Doktor, die Heimkehr meiner Angehörigen hier zu erwarten? Oder soll ich annehmen, daß meine Person es ist, welche Sie verschönt?“

Er ließ die Hand vom Türgriff herabgleiten; aber er blieb doch in der unmittelbaren Nähe des Ausgangs stehen.

„Sie wissen, daß Sie mir mit einer solchen Vermutung unrecht tun würden, mein Fräulein! Aber ich fürchte, Sie zu hören, oder —“

Er stockte. Ilse aber vernied es, ihn anzusehen, während sie erwiderte: „Sie hören mich nicht, und ich bin vielmehr dem Zufall dankbar, der es mir ermöglicht, Sie für eine kurze Zeit allein zu sprechen. Ich — ich hatte mir einen solchen Zufall herbeigewünscht, Herr Doktor!“

„Wirklich, Fräulein Ilse?“ fragte er, und ein Klang von freundiger Doffnung war in seiner Stimme. „Sie haben sich also in Ihren Gedanken ein wenig mit mir beschäftigt?“

„Halten Sie es denn für unmöglich, daß man jemanden, der bedeutsam in unser Leben eingegriffen hat, immer noch einer so kurzen Frist zu vergeffen vermöchte? Freilich hat es ja beinahe den Anschein, als hätten Sie selbst etwas Derartiges gewünscht.“

„Ich?“ Er war betroffen wie jemand, der sich auf einem verborgenen geglaubten Unrecht ertappt sieht. „Und was konnte Sie auf solchen Argwohn bringen?“

„In einer Stunde der Bedrängnis boten Sie mir und meiner Schwester grohmüthig Ihren Beistand an; später aber kamen Sie nicht, um zu fragen, ob wir gewonnen seien, uns dieses hochherzigen Anerbietens zu bedienen?“

„Ihr Vorwurf trifft mich schwer, mein Fräulein, und ich würde es mir selber kaum vergeben können, wenn ich ihn in der That verdient hätte. Nach der letzten Erklärung Ihres Herrn Vaters glaubte ich, daß jede weitere Einmischung eines Fremden auch von Ihnen nur als lästige Inbringslichkeit empfunden werden könnte, und ich suchte jede Begegnung zu vermeiden, weil ich annahm, daß mein Anblick nur geeignet sei, unliebame Erinnerungen zu wecken. Wenn ich mich darin getäuscht habe, so war ich durch das Opfer, welches mich diese Entjagung gekostet, vielleicht schon hinlänglich für meinen Irrthum gestraft.“

Ilse erhob den Blick zu seinem Gesicht, und jetzt erst sah er, wie schmal ihre Wangen geworden waren, und wie dunkle Schatten unter ihren Augen lagen.

„Wenn Sie selbst also darunter litten“, sagte sie leise, „Sie, der doch nur dem eigenen Willen gehorchte, ahnten Sie denn nicht, wie schwer eine andere unter Ihrem Fernbleiben leiden mußte?“

Mit zwei ungeschämten Schritten war er an ihrer Seite. „Fräulein Ilse!“ kam es mit kaum unterdrücktem Jubel von seinen Lippen, „wenn ich Sie recht verstehe, wenn ich hoffen dürfte —“

Sie war vor seiner Annäherung ein wenig zurückgewichen, und wie ein wehmüthiges Lächeln zuckte es um ihren Mund.

„Verlangen Sie nicht, daß ich Ihnen noch etwas Weiteres sage! Nur daran möchte ich Sie erinnern, daß den Kampf nicht jenen darf, wer den Preis davonzutragen hofft. Georg Steinig hat sich hier durch Ihr mutiges Auftreten einschüchtern lassen, aber er hat sich um so tüchtiger zu rächen gewußt, sobald er diesem Hause den Rücken gekehrt hatte. Und wir sind wehrlos gegen die vergifteten Pfeile, die er auf meine Schwester und damit zugleich auf uns alle schleudert.“

„Wenn ich ihn dafür zur Rechenschaft ziehen soll, so muß ich Sie zuvor um eine nähere Erklärung Ihrer Worte bitten“, sagte er ernst. „Seien Sie gewiß, daß es mir weder an dem Willen, noch an der nötigen Entschlossenheit fehlen wird, ihn nach Verdienst zu züchtigen, wenn ich ihn da wirklich auf einem neuen Schurkenreich treffen sollte.“

„Sie haben ihm schon einmal feindlich gegenübergestanden, und ich bemerke wohl, daß er sich dessen mit Beschämung und Furcht erinnert, sobald er Sie erkennt. Ist es zu viel gefordert, wenn ich Sie bitte, mir zu sagen, aus welchem Anlaß jene erste Begegnung erfolgte?“

„Es ist das bitterste Leid meines Lebens, von dem Sie da Kunde zu erhalten wünschen, ein Leid, das mich den Menschen entfremdet und mir angezählte Stunden voll herben Kammers bereitet hat. Aber was ich vor jedem anderen als ein Geheimnis hüten würde, Ihnen, Fräulein Ilse, verschweige ich es nicht! Nach der Meinung der Welt zähle ich zu denjenigen, denen unverdientes Glück schon in der Stunde der Geburt zuteil geworden ist, denn meine Eltern waren reich und nahmen eine geachtete Stellung in der Gesellschaft ein. Glatt und sonnig lag aller Voraussicht nach der Lebensweg vor mir da, und in der That hielten sich die einzigen trüben Erinnerungen, die mir aus meiner Jugendzeit geblieben sind, nicht an jene Genunisse und Widerwärtigkeiten, die tausend anderen Ihre ersten selbständigen Schritte erschweren mögen, sondern lediglich an die Person eines Menschen, mit dem ich fester und inniger hätte verbunden sein sollen, als mit irgendeinem anderen lebenden Wesen. Denn dieser eine war mein Bruder!